Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Gro

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 5gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 57 — Mittwoch, den 9. März 1927 — 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 2
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei

Die Danziger Völkerbundsanleihe.

45 Millionen und ihre Verwendung. Polen lehnt den Kompromißvorschlag über das Zollabkommen ab.

Die Danziger Delegation meldet aus Genf:

Am Dienstag fand die erste Vollsitzung des Finanzkomitees statt, an der auch die Danziger Delegation teilnahm. Hierbei führte Präsident Dr. Sahm aus, daß die Vorschläge des Unterausschusses über die Beteiligung an der Betriebsgesellschaft für das Tabakmonopol ein Opfer für Danzig bedeuteten. Gleichwohl habe Danzig zugestimmt, um damit einen neuen Beweis seines Verständigungswillens zu geben und eine annehmbare Lösung der strittigen Bestimmungen im Artikel 4, Absatz 2 des Zollabkommens herbeizuführen. Diese Einverständniserklärung werde jedoch noch unter dem Vorbehalt gegeben, daß sämtliche sechs Bedingungen des Dezemberbeschlusses des Finanzkomitees, darunter also auch die endgültige Inkraftsetzung des Zollabkommens und der Abschluß des Tabakmonopolvertrages mit Polen, erfüllt würden und dadurch

eine Völkerbundsanleihe zustande käme.

Denn alle diese Bedingungen bildeten für Danzig eine Einheit. Danzig habe, soweit es auf seine eigene Kraft ankam, alle Bedingungen erfüllt, wie es in der Denkschrift an das Finanzkomitee dargelegt sei. Darüber hinaus aber habe der Senat gemäß der Forderung des Völkerbundsrates vom Dezember Angebote an die Reparationskommission und den Botschafterrat gemacht, deren Annahme durch diese beiden Instanzen erwartet werden können. Danach soll die Reparationskommission 9 Millionen, der Botschafterrat 6 Millionen Gulden aus dem Erlös der Anleihe erhalten. Unter Berücksichtigung einer Umwandlung des städtischen Darlehens von 7 Millionen Gulden an den Hafenausschuß auf Grund der geplanten eigenen Hafenausschußanleihe von 20 Millionen Gulden müsse nunmehr der Verwendungsplan der Anleihe folgendermaßen abgeändert werden:

15 Millionen zur Tilgung schwebender Verpflichtungen,
6 Millionen für den Botschafterrat,
9 Millionen für die Reparationskommission,
8 Millionen für Wohnungsbau,
2 Millionen für den Zinsendienst in den ersten Jahren der Abzahlung.

Das sind zusammen 40 Millionen Gulden effektiv, wozu noch ein Aufschlag für den Nominalbetrag gerechnet werden muß, so daß die Anleihe voraussichtlich eine Gesamthöhe von 45 Millionen Gulden erreichen wird.

Die Beratungen des Finanzkomitees gehen weiter. Ein Gesetzentwurf für die Anleihe, der dem Volkstag vorgelegt werden soll, ist bereits von der Delegation ausgearbeitet und wird am 15. März dem Senat vorgelegt werden.

Der Streit um das Zollabkommen.

Bisher ist es nicht möglich gewesen, eine Einigung zwischen Danzig und Polen in der Frage des Zollabkommens herbeizuführen. Die Danziger Delegation hat gestern erklärt, daß sie bereit sei, die Empfehlungen des Finanzkomitees in dieser Frage anzunehmen. Dagegen hat die polnische Delegation die Erklärung abgegeben, daß Polen von seinen Forderungen betr. die Zollverwaltung in Danzig nicht abgehen könne. Der Außenminister Zaleski betont, daß das polnisch-Danziger September-Abkommen für beide Parteien bindend sei. Polen habe es sofort nach der Unterzeichnung noch vor der Ratifizierung in Kraft gesetzt und Danzig große Summen als Vorauszahlungen für den Danzig zukommenden Teil der Zolleinnahmen ausgezahlt. In Anbetracht dessen könne die polnische Regierung keinerlei derartige Auslegungen des Finanzkomitees in der Frage der Zollinspektoren in Betracht ziehen, die die im Abkommen von Danzig Polen gegenüber übernommene Verpflichtung abändert. Die Danziger Delegation lehnte jedoch eine den polnischen Wünschen entsprechende Abänderung der Empfehlungen des Finanzkomitees ab. Die Verhandlungen sollen heute zu Ende geführt werden. Ob eine Einigung zustande kommt, läßt sich noch nicht sagen.

*

Das Finanzkomitee des Völkerbundes hat gestern in der Danziger Angelegenheit in einer Vollsitzung die noch ausstehenden 6 Punkte behandelt, deren Erledigung entsprechend der Dezemberentschließung des Rats für die Empfehlung der internationalen Anleihe für Danzig notwendig ist. Das Finanzkomitee, daß sich von dem Danziger Vertreter über einzelne Punkte Auskünfte erbat, hat für die Reglung der Zollangelegenheit und zur Reglung des Tabakmonopols die Empfehlungen vorbereitet, gegen die Polen jedoch in einzelnen Punkten gewisse Bedenken erhoben hat. Die Danziger Delegation erklärte, daß sie sich diesen Bedenken nicht anschließen kann. Die Arbeiten des Finanzkomitee sollen heute Mittwoch abend, zum Abschluß gebracht werden, so daß beim günstigen Ausgang seiner Bemühungen die Danziger Frage am Donnerstag im Rat behandelt werden könnte.

Besprechungen der Außenminister.

Stresemann — Zaleski.

Am Mittwoch wird der Reichsaußenminister mit dem polnischen Außenminister Zaleski endlich zu einer Unterredung über die zwischen Deutschland und Polen schwebenden Probleme zusammentreffen. Die Gerüchte, daß der englische Außenminister zur Lösung der zwischen den beiden Ländern schwebenden Probleme bestimmte Vorschläge unterbreitet hat, sind unrichtig. Die Bemühungen Chamberlains wie Briands gingen ausschließlich dahin, möglichst bald eine Aussprache zwischen dem deutschen und polnischen Außenminister herbeizuführen.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Besprechungen zwischen Stresemann und Zaleski sofort zu unmittelbaren Ergebnissen führen werden. Aber die Hoffnung ist berechtigt, daß mindestens eine Atmosphäre geschaffen wird, die eine Wiederaufnahme der unterbrochenen Handelsvertragsverhandlungen mit der bestimmten Aussicht auf Erfolg ermöglicht.

Die englische und französische Delegationen haben bereits in diesem Sinne auf den Außenminister Zaleski eingewirkt. Das hat allerdings auch zu gewissen Gerüchten Anlaß gegeben, die aber in dem, was bisher in Genf vorging, keine Bestätigung finden. So ist behauptet worden, daß der englische Außenminister intensiv auf die Bildung einer antirussischen Front hinarbeite und andere Mächte dazu veranlassen möchte, gemeinsam mit England eine Protestnote nach Moskau zu schicken. Schwierigkeiten, auf die Chamberlain bereits gestoßen ist, dürften ihm zeigen, daß eine noch weitergehende Aktion gegen Rußland als seine erste Protestnote gegenwärtig nicht auf Erfolg rechnen kann. In Wirklichkeit hat Chamberlain überhaupt nicht daran gedacht, Pläne zu verfolgen, wie sie ihm zugeschrieben werden. Daß über die Wirren in China und in Verbindung damit auch über die russische Politik in den internen Besprechungen geredet wurde, ohne daß es zu bestimmten Vereinbarungen gekommen ist, kann jedoch als selbstverständlich betrachtet werden.

Stresemann — Briand.

Der Reichsaußenminister wird im Laufe des heutigen Tages auch eine Unterredung mit Briand haben. Die Aussprache dürfte sich auf alle zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Probleme beziehen. Unmittelbare Ergebnisse sind von ihr nicht zu erwarten. Sie dürfen vielmehr rein informatorischen Charakter haben.

Von deutscher Seite wird übrigens inzwischen bestätigt, daß die stark unter deutschnationalem Einfluß stehende Rechtsregierung während der jetzigen Tagung des Völkerbundsrats keineswegs daran denkt, einen offiziellen Schritt im Sinne der früheren Räumung des Rheinlandes zu unternehmen.

Die gestrige Ratssitzung.

Der Völkerbundrat befaßte sich am Dienstag u. a. mit dem deutsch-polnischen Schulstreit in Oberschlesien. Dieser Punkt der Tagesordnung wurde ohne jede Diskussion einer Kommission aus drei Mitgliedern überwiesen. Die Kommission soll noch während der jetzigen Ratstagung Vorschläge über die Reglung des Konflikts machen. Es ist wahrscheinlich, daß sie beantragt, eine Entscheidung des Haager Schiedsgerichts über die Angelegenheit einzuholen.

Der Rat behandelte dann noch einen Antrag des belgischen Außenministers Genossen Vandervelde auf Einberufung eines Sachverständigenkomitees für Pressefragen zum 24. August 1927. Im übrigen beschloß der Rat gemäß einem Antrag von Benesch, den Völkerbund im September mit der Frage des Funktionierens der Völkerbundsorganisation und besonders des Völkerbundsrats in politischen Krisenzeiten zu befassen. Es ist vorgesehen, daß die Vollversammlung im September einen Beschluß faßt, der sämtliche Völkerbundsmitglieder obligatorisch verpflichtet, in Krisenzeiten mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Arbeit des Völkerbundes zu erleichtern.

Presseempfang bei Chamberlain.

Chamberlain empfing gestern nachmittag eine Anzahl Pressevertreter verschiedener Nationalität und gab ihnen eine Darlegung des britischen Standpunktes über die Aufgaben der gegenwärtigen Ratstagung. Darunter sei die rumänisch-ungarische Streitfrage die einzige ernste Frage. Chamberlain überging also die Deutschland interessierenden Probleme der Saar, Oberschlesiens usw. als nach seiner Auffassung minder ernste, spielte dann auf die Nebenbesprechungen an, mit der Feststellung, es bestehe Neigung, bei jedem Zusammentreffen von Außenministern der Großmächte und anderen Politikern, die Herbeiführung einer neuen oder einer einschneidenden Wendung der bestehenden Politik zu erwarten; soweit die britische Regierung in Betracht komme, sei eine solche Absicht keinesfalls gegeben. Unser Ziel ist die Herbeiführung eines wirklichen Friedens; der erste große Schritt in dieser Richtung ist in Locarno gemacht worden. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und sein warmherziger und freimütiger Empfang waren der zweite. England habe niemals versucht, seine Interessen durch die Schaffung oder Nährung von Differenzen zwischen anderen Nationen zu fördern. Er appelliere an die ausländischen Staatsmänner, die er während seiner Ministertätigkeit gesprochen habe, um ihm zu bezeugen, daß er niemals anders als zur Versöhnung und zum Frieden geraten habe.

Am Schlusse seiner Darlegungen betonte Chamberlain, daß keine Aenderung der englischen Politik in Aussicht genommen sei, und daß keine neuen Verpflichtungen eingegangen worden seien. Auf einige, ihm gestellte Fragen erwiderte Chamberlain, gegenüber der nationalen Bestrebung Chinas werde eine liberale englische Politik verfolgt. Es werde anerkannt, daß die bestehenden Verträge der Erneuerung bedürfen, sobald eine Gesamtregierung entstanden und das Ende des Bürgerkrieges gekommen sei. Es sei nicht vorgesehen, den Völkerbundsrat mit den Angelegenheiten Chinas gegenwärtig zu befassen. Bezüglich Rußlands unterstrich der Minister ziemlich hart seine jüngsten Kammerausführungen. Er lege Wert auf die Feststellung, daß man den nunmehr unternommenen Schritt in England längst getan haben würde, wenn man nicht mit Rücksicht auf die labilen Verhältnisse Europas und zur Vermeidung neuer Spannungen solange als möglich gewartet hätte. Die Absicht zur Bildung einer Front von Mächten gegen Rußland lehnte er für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ab.

Wahlkampf in Oesterrei

In Oesterreich kommen Wahlen. In Oesterreich Lande mit seiner wunderbar einfachen Scheidung der sche Parteien, die zugleich die Scheidung der Klassen ist, wo jeder Mensch entweder christlich-sozial oder demokratisch ist, entweder Besitzender oder Arbeitend weder schwarz oder rot — in Oesterreich wird es einen Wahlkampf geben.

Noch ist die gesetzliche Lebensdauer des gegenw österreichischen Nationalrates nicht abgelaufen. A österreichische Parlament ist das einzige der Welt, souverän über sein eigenes Schicksal bestimmt, das sident und keine Regierung nach Hause schicken k wenn die beiden großen Parteien sich über die A und den Termin der Neuwahlen geeinigt haben, ist zielle Auflösungsbeschluß nur eine Sache der For tagt das Parlament und berät in langen, mühselig schußsitzungen und Parteiverhandlungen das große Werk der Alters- und Invalidenversicherung der das die Sozialdemokraten seit Jahren fordern. A fraglich, ob ein Parlament in diesem vorgerückten seines Bestandes, ob ein Parlament mit einer bü Mehrheit überhaupt dieses große Werk der Sozi rung brauchbar zustande bringen kann.

Unterdessen werden die politischen Leidenschaft das Zweiparteiensystem wird zum erbitterten Ge in der Sozialdemokratie vereinigten Arbeiterkla bürgerliche Einheitsfront, die, unter der geistigen der katholischen Priester und der materiellen banken, als

Bündnis des Klerikalismus mit dem Ge

alles, Bürger und Bauern, Unternehmer und Antisemiten und Juden, ehemalige Freisinnige wegte Römlinge zur Verteidigung gegen die Ar menfaßt.

Um was geht der Kampf? Die Parolen sind das Leben und die Sorgen in einem kleinen Ma gierung will die Lebensmittelzölle erhöhen, um zu ködern; die Sozialdemokraten wollen dem Brot und billiges Mehl behaupten. Die Regie Mieterschutz abschaffen um den Hausherren zu Sozialdemokraten wollen dem Volke das ge die billige Miete erhalten. Die Regierung wi Sozialdemokraten namentlich in Wien begr reform, die das Bildungsprivileg der Bourg den Kindern des Volkes die Einheitsschule hi bremsen, um es den Pfaffen recht zu tun: was Kinder gute Bildung? Die Sozialdemokrat Kindern des Volkes die neue, die freie Sch

Auf der anderen Seite stürmt der Haß f wildschäumend gegen das sozialdemokratisch inmitten des bürgerlich regierten Staates stadt, die größte der Welt, die die Arbeit Wien, inmitten der kapitalistischen Umwelt vielfach gehemmter, aber doch ein Versuch, meinwesen nach sozialistischen Grundsätzen Wie, Steuern auf Besitz und Luxus, um Hä Bäder in Proletenvierteln, Heilstätten für der zu bauen? In der Tat: das

große Wohnungsbauprogramm der sozi Gemeinde

— 25 000 Wohnungen in fünf Jahren — führt worden, daß es dreißigtausend werden. Die letzte Tat der roten Gem gung, daß jede werdende Mutter Säuglingswäsche für ihr Kind kos erhält: kein Wiener Kind in der teten Wien soll mehr auf Lum ihr euch, daß die Seele der Werbekraft solchen Wirkens des Bürgers sich leiser stenern"? Ein Wort Gefechten, ein infame Schlachtruf des gesamte gerliche Zeitung, das nannte das soziale Wirke Begriff, der der Börsenseele inflation".

Wir werden es ihnen heim die an der Inflation, die uns vereleno ihre Säcke gefüllt haben, und die uns nun eine Verwaltung für die Körper und Geist des arbeit Menschen etwas gelten, das Elend des kapitalistischen Krieges und der kapitalistischen Nachkriegsjahre durch Fürsorge lindern will . . .

Denn Elend gibt es genug in diesem Lande, trotz aller Fürsorge. Die Arbeitslosigkeit ist entsetzlich groß, und tiefe Mißstimmung, Erregung und Erbitterung gehen durch alle Schichten der Bevölkerung, schüren die Leidenschaften und verwirren die Köpfe. Ausbrüche, wie

der blutige Zwischenfall von Schattendorf,

wo ein Kriegsinvalider und ein Kind den Schüssen zum Opfer fielen, die eine fanatisierte Bande von christlichsozialen „Frontkämpfern" auf eine sozialdemokratische Demonstration abgegeben hat, sind symtomatisch für die Gärung, die als Unterströmung des alltäglichen und auch des politischen Lebens mit einherläuft. Daß dabei die Gewehre am leichtesten im Burgenland losgehen — Schattendorf liegt wenige hundert Schritte von der ungarischen Grenze — hat seinen besonderen Grund in der Unruhe, die dort in den Grenzbezirken herrscht und stets von neuem über die Grenze herüberschlägt, seitdem Ungarn seinen Kurs offen und geheim, mit diplomatischen Intrigen und militärischen Rüstungen, vollkommen auf die Wiederherstellung der habsburgischen Monarchie eingestellt hat.

Hier aber liegt nicht nur eine äußere Verknüpfung der Parteikämpfe in Oesterreich, in denen es auch um die Sicherheit der Republik geht, mit den Vorgängen der internationalen Politik; hier liegt auch ein tieferes Motiv dieser Parteikämpfe selbst. Die österreichische Bourgeoisie blickt hinüber nach Ungarn: dort sind die Arbeiter vollends geknebelt und die feudalen Königsmacher gehen daran, die Geschichte hinter

…dort zerb…
…Reste der…
…würde. …
…tschechische…
…das Land…
…Deutschlan…
…die Repub…
…republik …
…reichische …
…Staaten u…
…oder zumi…

…in Oesterre…

…Und gerade…
…Der Blick …
…die sich kau…
…fachen Kon…
…frech. Und d…
…der österrei…
…Es …
…große. Es …
…Sozialversich…
…llten und …
…bourgeoisie …
…worbene …
…vitalistische…
…l, zum e…
…vessen wir…
…hlkampf …
…verwort…

…Was …
…Daß …
…Daß …
…Und …

…. Nur,
…r Bank…
…mit h…

…pfiff

…ahlen
…der
…fall
…nd
…in

…krieg zurückzuschrauben. Sie blickt nach Italien: …itt der blutige Stiefel des Faschismus die letzten Arbeiterbewegung, der Freiheit, der Menschen…
…ie blickt nach der Tschechoslowakei: dort haben sich und deutsche Bourgeoisie geeinigt und regieren hinter das alte Oesterreich zurück. Sie blickt nach …d: dort sitzt der Bürgerblock im Sattel und regiert …lik, die die Arbeiter schufen, als Bourgeoisie…gen die Arbeiterschaft. So sieht sich die öster…Bourgeoisie an allen Grenzen des Landes von …mgeben, in denen die Arbeiterklasse ohnmächtig …idest zurückgedrängt: und gerade

ich soll die Sozialdemokratie unbezwinglich sein?

In Oesterreich trotzt das rote Wiener Rathaus?! …ns Ausland macht die österreichische Bourgeoisie, …m notdürftig von dem Schmutz ihrer mannig…ruptions- und Skandalaffären gereinigt hat, so …er Blick ins Inland, auf die ungebrochene Macht …hischen Arbeiterklasse, macht sie dann so wütend. …lles einfach an diesem Kampfe, klein und doch …eht um Zölle und Mieterschutz, um Schule und …erung, d. h. um Brot und Wohnung, um unsere …m unsere Kinder. Und es geht darum, ob die …noch einmal, zum letzten Mal, die stolz und stark …rbeiterklasse brechen, sie in die Schranken der …n Ordnung zurückweisen soll, oder ob schon ein…sten Male, die Arbeiterklasse dem Bürgertum …d, daß sie sich nicht mehr zurückweisen läßt. Der …n Oesterreich ist letzten Endes einfach wie das

…ir begehren von der Zukunft Fernen?
…rot und Arbeit uns gerüstet stehn,
…re Kinder in der Schule lernen
…re Greise nicht mehr betteln gehn . . .

daß es die österreichischen Arbeiter nicht erst …nft Fernen begehren, sondern sich heute holen …rter Hand und entschlossenem Willen.

…emokratischer Wahlerfolg in Sachsen.

…i der 28 sächsischen Hauptmannschaften ergaben Berliner Presse wiedergegebenen Ergebnissen …emokratie einen verhältnismäßig starken Er… die bürgerlichen Mandate um 20, auf 575 …gen, steigerte die Sozialdemokratie ihre Man…insgesamt 330 auf 356, also um 26. Die Ge…mmunistischen Sitze ging ebenfalls von 87 auf …den 28 Amtshauptmannschaften weisen trotz… 28 eine rein bürgerliche Bezirksmehrheit …ist es bei den jetzigen Wahlen gelungen, …zirkstag von Chemnitz auch für den von… …u eine reine Linksmehrheit zu sichern.

Linksregierung in Mecklenburg.

…in der vorigen Woche von den Kom…ierung Schröder von den gleichen …ählt worden. Dieses widerspruchs…D.-Abgeordneten gibt der „Roten …Ausgabe Anlaß zu einer scharfen …n im mecklenburgischen Landtag. …„schwerer politischer Fehler" be…Zentralkomitee der K. P. D. noch …Vernunft wird natürlich im kom…duldet und so wird auch den Meck…auf die Dauer nichts anderes übrig… Ausschluß aus der K. P. D. oder …n von Mecklenburg-Schwerin bzw. …Aber bevor sie sich für das letztere …entschließen sollten, werden sie …n, damit sie nicht in die Hände …dem sie jetzt nur durch ihre

…der bis…timmen …rüheren …Für die …Demokra…stein die …völkische

…krümme …denn ich …anden hat,

…wie gemütlich …Nachbar! Can …Herr Meier? …schlechte Zeiten jan …el gehabt, der war so …ber, bis er mir davon…man eine geistige An…kreuzworträtsel noch nicht …enn du in ein Lokal kommst, …uten Buddhas, jeder hat die …gerades Blatt gesenkt, und wenn dich …det anredet, sagt er: „Wissen Sie viel…ke männliche Eigenschaft mit u in der Mitte?"

Und wenn du dann hilfsbereit antwortest: „Jawohl, Stumpfsinn!" dann ist der Mensch womöglich noch beleidigt.

Es ist schon ein Unglück, daß die Sprache aus einzelnen Buchstaben besteht! Und was die Kreuzworträtselbaumeister alles von dir verlangen: alle Gebirge in Asien sollst du kennen, alle Flüsse vom Ganges bis zum Stadtbach, die ganze Nacht kannst du am Fenster stehen und nachschauen, wieviel Buchstaben die Planeten haben, wissen sollst du, wie Monokel auf Lateinisch heißt, — mir wars gnua!

Natürlich ist auch die Leni von dieser Seuche ergriffen. Wo sie nur etwas Viereckiges sieht, setzt sie im Geist einen Buchstaben hinein! Neulich wollte ich ihr das Schachspielen beibringen, eine Stunde lang hab' ich ihr die Gangart der einzelnen Figuren erklärt, und wie ich mit meinem Vortrag fertig war, fuhr sie mit dem Finger über einige Felder des Schachbretts und sagte: „Kakadu paßt nicht!"

Gestern wollte ich sie zum Theater abholen, in den „Tell". Wie ich hinkomme, sitzt sie vor einem Kreuzworträtsel und flötet: „Gleich, mir fehlen nur noch wenige Worte! Weißt du einen ungarischen Staatsmann?"

„Hunyadi Janos!" sagte ich unwillig. „Im übrigen wollen wir uns heute abend mit der Schweiz, nicht mit Ungarn beschäftigen!"

Die Leni sah mich gereizt an und sagte: „Ich habe g l e i c h gesagt!"

Ich seufzte, denn ich weiß, wenn ein weibliches Wesen „gleich" sagt, dann ist dies eine Gleichung mit einer Unbekannten. Es gibt nur e i n e n Zeitbegriff, der noch länger dauert als „gleich" und das ist „sofort".

Der Tell geht bekanntlich mit den Worten an: „Es kräuselt der See" und dann kommt g l e i c h ein Gewitter, und ich dachte mir: so ähnlich wird es sich hier auch ereignen. —

Die Leni verschob den ungarischen Staatsmann einstweilen, bis sich einige Buchstaben in seinem Kreuz von selbst ergeben würden, und wandte sich einer anderen Zahl zu: „Ein Abschiedsgruß! Bitte, strenge dein bißel Gehirn etwas an!"

„Ein Abschiedsgruß? — Hm — halt, ich hab's: D r u c k d i!"

— Wenn du Dummheiten machst, werden wir überhaupt nicht fertig!"

„Meiner Schätzung nach werden wir ungefähr rechtzeitig zu Attinghausens Beerdigung kommen!"

„Drei Buchstaben muß er haben!"

„Der Attinghausen? Dann heißt er L e o!"

„Quatschkopf!"

Aha, der See hatte schon aufgehört zu lächeln! Vielleicht hatte jemand ein Kreuzworträtsel hineingeschmissen?

„Eine Oper von Verdi!" befahl die Leni.

„Mit wieviel Buchstaben?"

„Mit vier!"

„Das ist eine sehr kurze Oper. Da braucht man sich wenigstens kein Textbuch kaufen!"

Diesmal erriet es die Leni selbst: Aida. Wenn man den Kreuzworträtseln trauen darf, hat Verdi überhaupt nur zwei Opern geschrieben: „Aida" und „Ernani". Die übrigen Werke von Verdi eignen sich nicht zum Kreuzen und werden sich deshalb nicht halten. Wenigstens sicher nicht so, wie der „Ur" und die Nibelungenfigur „Ute".

Die nächsten Ziffern schienen keine Schwierigkeiten zu bieten, und die Leni stopfte mühelos einige Quadrate mit „Met", „Ger" und „Elbe" aus. Es ist schon gemeingefährlich, wie Kreuzworträtsel-Architekten mit dem „Ger" herumschleudern, und der Massenkonsum an „Met" ist direkt beängstigend! Ich bin dafür, die Prohibition für Kreuzworträtsel einzuführen.

Ich sah der Leni zu und dachte: „Hoffentlich verfehlt der Tell heute den Apfel erst ein paarmal, sonst versäumen wir die wichtigste Szene!"

„Ein Teil des Gesichtes! Zweiter Buchstabe a!"

„Kinderleicht! W a t s c h e!"

Beinahe hätte ich eine gehabt! Aber i chzog mich rechtzeitig zurück. Und das Examen ging weiter: „Ein Fluß in Afrika mit vier Buchstaben!"

„Nil!" sagte ich. „Er schreibt sich sonst nur mit drei Buchstaben, aber vielleicht ist er gerade überschwemmt —"

„Rindvieh!"

„Rindvieh ist ein Haustier und kein Fluß, liebe Leni! Uebrigens, da fehlt ja auch ein Haustier, sehe ich gerade. Ein weibliches Haustier! Hast du es?"

„Nein!"

„Aber ich! Die Wanze!"

Die Leni würdigte mich überhaupt keines Blickes mehr.

Ich sprach mir in Gedanken den Tell-Monolog vor: „Ich lebte still und harmlos im Gebirge". —nun ja, damals gab es eben noch keine Kreuzworträtsel!

Jetzt fehlte nur noch eine nahe Verwandte, dann mußte sich der ungarische Staatsmann von selbst ergeben.

„Eine nahe Verwandte! Mit u drin!"

Ich hätte natürlich „Mutter" sagen können, aber ich sagte „Gschpusi"! Und nun ergab sich der ungarische Staatsmann endlich. Nach unserer Lösung mußte er „M z b l r f" heißen.

„Hm", bemerkte ich, „er scheint tschechischer Abstammung zu sein! Mzblrf? Jetzt erinnere ich mich: seine Frau hieß F r a u Mzblrf, geborene Gmxffl, geschiedene Enkhödl! Und jetzt laß uns endlich in den „Tell" gehen!"

Wir kamen zu spät. Obwohl die Leni „gleich" gesagt hatte! Wäre der Tell ein Weib gewesen und hätte vor dem Anlegen auf den Apfel „gleich" gesagt, dann wären wir noch r e c h t z e i t i g zur Apfelschußszene eingetroffen.

Karl Lütge: „Auktion der Tugend". Uraufführung in Halberstadt. Die dreiaktige Komödie „Auktion der Tugend" von Karl Lütge erzielte bei ihrer Uraufführung im Stadttheater Halberstadt einen starken Erfolg. Die Tugend einer Frau, die vor ihrer Ehe einen auf originelle Weise zur Entdeckung kommenden „Fehltritt" begangen hat, wird im Widerstreit alter und neuer Anschauungen gewissermaßen moralisch versteigert. Das Thema wird in leichter Komödienform behandelt, ohne indessen dem schicksalshaften Ernst der aufgeworfenen Frage auszuweichen. Die Aufführung unter Intendant Teuscher gab dem Stück lebendige Farben.

Toller in Dänemark und Schweden. Vor einigen Tagen fand in Kopenhagen in Anwesenheit von Ernst Toller die dänische Erstaufführung des „Hinkemann" auf dem Theater der Arbeiter statt und riß dank der Hingabe der Mitwirkenden das Publikum zu starker Begeisterung mit. Toller hielt auch in der linksstehenden „Studentengesellschaft" einen Vortrag über die sozialistische Kommunaltätigkeit in Wien, über Eindrücke aus russischen Gefängnissen und über den Kolonialkongreß in Brüssel. Die Arbeiterjugend veranstaltete ihm zu Ehren ein Fest. Von Kopenhagen aus ist Toller nach Stockholm und Lund weitergefahren, um auch dort aus seinen Werken vorzulesen und Vorträge zu halten.

Hochschultagung in Weimar. Eine öffentliche Tagung deutscher Hochschullehrer soll am 25. und 26. April d. J. stattfinden und Grundfragen des öffentlichen Lebens und der Stellung der Hochschulkreise in ihm behandeln. Bereits am 23. und 24. April 1926 hat, angeregt durch Berliner Professoren, in Weimar eine improvisierte Zusammenkunft stattgefunden, bei der über das Verhältnis der Universitäten und Hochschulen zum heutigen Staate gesprochen wurde.

Der neue Rektor der Straßburger Universität. Im Pariser Ministerrat am Dienstag wurde der Dekan der literaturwissenschaftlichen Fakultät an der Universität Straßburg, Pfister, als Nachfolger des zum Rektor der Pariser Universität ernannten Charléty zum Rektor der Straßburger Universität ernannt.

Mussolini garantiert Rumänien den Raub Beßarabiens.

Am Dienstag erlebte Genf nun doch noch eine Sensation, die an sich in der Luft lag und trotzdem unerwartet kam. Scialoja, der italienische Delegierte beim Völkerbund, teilte den Pressevertretern mit, daß seine Regierung am Montag beschlossen hat, das Abkommen vom Oktober 1920 über Beßarabien zu ratifizieren.

An sich ist Beßarabien schon durch den Friedensvertrag von Versailles Rumänien zugesprochen. Im Jahre 1920 wurde trotzdem auf Wunsch der damaligen rumänischen Regierung ein besonderes Abkommen mit Frankreich, England, Italien und Japan abgeschlossen, in dem diese Länder die Zugehörigkeit Beßarabiens zu Rumänien ausdrücklich garantieren. England und Frankreich ratifizierten dieses Abkommen bald nach seinem Abschluß. Die ihnen in Aussicht gestellten handelspolitischen Gegenleistungen waren von Rumänien in vollem Umfange erfüllt, so daß für die beiden Großmächte schließlich ein gewisser Zwang zur Einlösung ihres Versprechens vorlag. Anders bei Italien und bei Japan, das sich schließlich zu einer besonderen Garantie nur bereit erklärte, um überhaupt dabei zu sein. Erst unter Averescu hat Mussolini nunmehr jene Abhängigkeit der rumänischen Regierung von Italien erreicht, auf die er mit Rücksicht auf seine Mittelmeerpolitik seit langem hinsteuerte. Als Lohn dafür hat die italienische Regierung jetzt ebenfalls den Vertrag unterzeichnet, und damit ist er nach den bestehenden Bestimmungen rechtskräftig geworden.

Rumänien hat diese Rechtskraft sehr teuer erkauft. Es hat sich für lange Zeit die Freundschaft Italiens gesichert, aber andererseits hat sein Verhältnis zu Rußland einen neuen Stoß erhalten. Mussolini mag noch so sehr beteuern, daß die Ratifikation des Abkommens über Beßarabien von 1920 keine Spitze gegen Rußland trägt, die Sowjetregierung wird auf derartige Erklärungen kaum Wert legen — und darauf kommt es schließlich an. Der Leidtragende aber ist Rumänien!

Die Genfer Nachricht, daß Italien die rumänische Souveränität über Beßarabien anerkennt, hat in Paris stark überrascht. Die Presse ist überzeugt, daß diese Initiative Italiens auf englischen Einfluß zurückzuführen ist und ein Glied in der Politik der Einkreisung Rußlands durch Chamberlain bildet. Moskau wird fühlen, meint der „Intransigeant", daß, wenn Chamberlain Mussolini in einem italienischen Hafen vor Monaten getroffen hat, das nicht umsonst geschehen ist.

Die englische Arbeiterpartei gegen die Chinakredite.

Die englische Regierung hat im Unterhaus einen Antrag auf Bewilligung eines Kredits in Höhe von 960 000 Pfund Sterling zur Deckung der Kosten für die Entsendung von Truppen nach China bis zum 31. März eingebracht. Am Dienstag stand dieser Antrag zur Debatte. Er fand durch Vertreter der Arbeiterpartei äußerst scharfe Kritik. Allgemein wurde darauf hingewiesen, daß keine Notwendigkeit zur Entsendung von Truppen nach China bestanden hätte. Teilweise schlossen sich auch die Liberalen dieser Kritik an. Der Arbeiterparteiler Kennworthy erklärte, die britischen Flottenstreitkräfte hätten zum Schutze der britischen Untertanen in Schanghai genügt; für die Entsendung der Expeditionsstreitkräfte habe keine Notwendigkeit bestanden. Wedgewood (Arbeiterpartei) forderte die britische Regierung auf, die chinesische Südregierung als die Regierung Chinas anzuerkennen. Der Staatssekretär für den Krieg betonte die vollkommen neutrale Haltung der britischen Regierung und erklärte, die Schwierigkeiten lägen darin, daß niemand im Namen Chinas für das chinesische Volk verhandeln könne. Der Ergänzungsvoranschlag für die britischen Truppen in Schanghai wurde angenommen.

Eine Drei-Mächte-Flottenkonferenz. Die amerikanische Regierung hat nunmehr an die britische Regierung und an Japan eine offizielle Einladung zu einer Dreimächtekonferenz mit dem Ziele einer Seeabrüstung ergehen lassen.

Wieder ein Buchhändler verurteilt. In dem Literaturprozeß gegen den kommunistischen Buchhändler Herzog aus Jena wurde am Dienstagabend nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Herzog wurde wegen Vergehens nach §§ 81 und 86 des Reichsstrafgesetzbuches sowie wegen Vergehens nach § 7 Abs. 2 und § 8 des Republikschutzgesetzes sowie wegen Vergehens gegen das Pressegesetz zu zwei Jahren Festung und 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Durch die erlittene Untersuchungshaft gelten zwei Monate als verbüßt. Eine große Anzahl Schriften, die angeblich hochverräterischen Inhalt haben sollen, sowie Platten und Formen sind nach dem Urteil unbrauchbar zu machen.

Unbefriedigende Lösung der Saarfrage.

Es ist jetzt bereits so gut wie sicher, daß die Saarfrage keineswegs schon jetzt jene Lösung erfährt, wie sie von der Bevölkerung des Saargebiets erwartet wird. Der Belgier Lamberts dürfte z. B. während der jetzigen Ratstagung keineswegs aus der Saarregierung entfernt werden. Die französische und englische Delegationen sträuben sich dagegen und Vandervelde als Belgier vermag mit Rücksicht auf seine Opposition nicht von sich aus einen Antrag auf Entfernung Lamberts zu stellen. Andererseits will man jedoch eine Vereinbarung dahingehend treffen, daß Lamberts in einigen Monaten, spätestens nach einem Jahr, freiwillig zurücktritt. Die Gegenseite ist sich dessen bewußt, daß diese unbefriedigende Lösung es Deutschland viel schwerer macht, seine Zustimmung zu der im Versailler Vertrag nicht vorgesehene Schaffung einer Eisenbahnschutztruppe zu geben. Aber man will Deutschland die Zustimmung erleichtern, indem man die Zahl von 800 Mann beträchtlich herabsetzt und auch den weiteren deutschen Wünschen hinsichtlich der Uniformierung der neuen Truppen, ihrer Kasernierung und Loslösung von der militärischen Befehlsgewalt Frankreichs usw. entgegenkommt. Alles das vermag aber nicht die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß jede Lösung, die keine personelle Aenderung in der Regierungskommission einschließt, für Deutschland und das Saargebiet unbefriedigend bleiben.

Die Sprengung der deutschen Ostfestungen. In den heutigen Ausgaben der deutschnationalen Berliner Presse wird ohne jeden Widerspruch die Meldung verzeichnet, daß nunmehr im Bereich der Festungskommandanturen Königsberg, Küstrin und Glogau die Arbeiten zur Sprengung der zu zerstörenden Betonunterstände an der Ostgrenze begonnen haben. Wie würden sie schreien, wenn nicht eine unter deutschnationalem Einfluß stehende Reichsregierung diesen „Landesverrat" begehen würde.

Sühne für Denkmalsschändung. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Bochum fand die Verhandlung gegen zwei ehemalige Mitglieder rechtsradikaler Organisationen statt, die das Ebert-Rathenau-Erzberger-Denkmal auf dem Hohenstein bei Witten a. d. Ruhr mit roter Farbe beschmiert hatten. Die Angeklagten erhielten zwei bzw. einen Monat Gefängnis.

Ein weiterer Vizepräsident für den Reichstag? Da Reichstagspräsident Loebe vermutlich vor Ostern seine Amtsgeschäfte nicht aufnehmen wird, und gerade in den nächsten Wochen zur Beratung des Reichshaushaltsplanes Sitzungen am Vormittag und am Nachmittag abgehalten werden sollen, wird laut „Tägl. Rundschau" in Parlamentskreisen erwogen, den drei Vizepräsidenten des Reichstages einen weiteren Vizepräsidenten für diese Zeit zur Seite zu stellen. Der Aeltestenrat wird in seiner nächsten Sitzung darüber entscheiden.

Die Zusammenstöße in Ainargues. Die Zusammenstöße zwischen Faschisten und Antifaschisten in Ainargues stehen in Zusammenhang mit dem Bezirkskongreß, der Vereinigung der Katholiken. Bei der Ankunft des Bischofs von Nimes pfiffen Manifestanten die Kongreßteilnehmer aus. In einem sich entwickelnden Kampf wurde von beiden Seiten mit Steinen geworfen. Die Polizei trennte schließlich die Kämpfenden. Für den Nachmittag war zur Sicherung des Kongresses Polizei angefordert worden, die wieder in Aktion treten mußte. Hierbei wurden drei Gendarmen leicht verwundet. Das Auto des Bischofs ist verschiedentlich durch Steinwürfe getroffen worden.

Der Einheitsverband sozialistischer Handels- und Gewerbetreibender teilt uns mit: „Seit dem Dresdener Verbandstag unserer Organisation im September 1925 trägt unsere Organisation nicht mehr den Namen Einheitsverband sozialistischer Unternehmer, sondern Einheitsverband sozialistischer Handels- und Gewerbetreibender und sonstiger Berufe. Auch unser Verbandsorgan betitelt sich nicht mehr „Der sozialistische Unternehmer", sondern „Handel und Gewerbe". Alle Zuschriften an den Hauptvorstand, wie an die Zeitung unserer Organisation bitten wir zu richten an: Einheitsverband sozialistischer Handels- und Gewerbetreibender und sonstiger Berufe, Sitz Leipzig C. 1, Pfaffendorferstraße 18.

Danziger Nachrichten

Völkische Wahlpropaganda

Wüste Schlägereien. — Gummiknüppel in Tätigkeit.

Die Deutschsoziale Partei Danzig, deren innere Zerrüttung bezeichnend für den Geist ist, der in dieser Hakenkreuzorganisation steckt, versucht, durch eine zu gestern nach der Gewerbehalle einberufene reichlich verfrühte Wahlversammlung ihr leck gewordenes Parteischiffchen wieder flott zu bekommen. Zu diesem Zweck hatte man sich extra eine völkische Kanone aus dem Reiche, nämlich den Faschistenführer Kurth (Berlin) verschrieben, der über den „Volks- und Arbeiterverrat der Sozialdemokratie" sprechen sollte. Da es hierüber aber nichts zu sprechen gibt, schweifte der Redner in seinen propagandistischen Ausführungen reichlich weit ab und rollte noch einmal die Kriegsschuldfrage auf. Im übrigen zog diese völkische Größe gegen alles vom Leder, was seiner Meinung nach schuld an dem jetzigen Elend der breiten Masse sei. Der französische Imperialismus, das internationale Finanzkapital und der Danziger Senat schnitten hierbei am schlechtesten ab. Das Gefasel von der Wiedervergeltung an den Erbfeind nahm kein Ende.

Hatte bis hierher die zu einem Drittel aus Kommunisten, zum anderen aus Neugierigen und zum Rest aus reichlich jugendlichen völkischen Helden bestehende Versammlung die völlig zusammenhanglose Rede des völkischen Häuptlings, wenn auch nicht ganz ruhig, angehört, so schritten jetzt die anwesenden Rot-Frontler, die in uneigennütziger Weise die Verteidigung der Sozialdemokratie übernommen hatten, zur entscheidenden Aktion über. Anhaltende Zwischenrufe zwangen den Redner, seine Ausführungen zu unterbrechen. Zu einem wahren Entrüstungsorkan schwoll die Erregung der Kommunisten an, als von der Versammlungsleitung herbeigerufene

Schupo im Saal

erschien. Die Versammlungsleitung mußte denn auch die Schupo wieder aus dem Saal entfernen lassen.

Da der Referent merkte, woher der Wind weht, stellte er sich schnell um. Eine Verbeugung vor Sowjetrußland und eine Erinnerung an die gemeinschaftlichen Ziele, der Abschaffung des Parlamentarismus und die Arrangierung einer kleinen Revolution, sollte die vorher vom Redner so betitelten „Kommunistischen" beschwichtigen.

Der Berliner Großredner wandte sich dann dem Danziger Erwerbslosenproblem zu und versuchte hier etwas Stimmung für seine Partei zu machen. Das gelang ihm jedoch nicht, da er von verschiedenen Seiten auf die Haltung der Deutsch-Danziger Partei, insbesondere ihrer Abgeordneten Bergmann und Herrmann im Volkstag bei der Abstimmung über das Erwerbslosengesetz, die durch Abgabe ihrer Stimmen einem Teil des Gesetzes zur Annahme verhalfen, aufmerksam gemacht wurde. In richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß ihm doch außer seiner kleinen Anhängerschar niemand glaubte, beendete der Redner seinen Vortrag, indem er noch seine völkischen Brüder an die großen unrühmlichen Taten des Faschistenhäuptlings Hitler erinnerte.

Als erster Diskussionsredner sprach der Nationalsozialist Hohnfeldt, der dem Redner Demagogie vorwarf. Die Opposition im Saale schwoll mit der Dauer des Anblickes der Hohnfeldtschen phantasieuniformierten Gestalt an und erreichte einen seiner Höhepunkte, als der von der Deutschsozialen Partei abgesplitterte Abg. Lehmann die Rednertribüne betrat und seine persönlichen Interessen gegenüber seiner früheren Partei wahren wollte. Zu einem

Tumult

kam es, als Lehmann dem Hauptreferenten Kurth (Berlin) seine monarchistische Gesinnung vorwarf.

Als letzter Diskussionsredner sprach ein jugendlicher Kommunist. Den Hochrufen der Kommunisten auf die Weltrevolution schlossen sich Niederrufe der Hitlerleute an. Diese Hoch- und Niederrufe setzten sich auch fort, als der Hauptreferent das Schlußwort erhielt. Die Kommunisten stimmten die Internationale an und schickten sich an, den Saal zu verlassen. Die Hitlerjünglinge, die den Zweck ihrer Versammlung zerschlagen sahen, stürzten sich jetzt wie Berserker mit Gummiknüppeln und Stöcken auf die abziehenden ahnungslosen Rot-Frontler und schlugen wahllos auf dieselben ein.

Eine riesige Schlägerei,

mit Stuhlbeinen und sonstigen Werkzeugen, war die Folge. Fensterscheiben klirrten, Frauen kreischten, und unter allgemeinem Tumult wälzten sich die kämpfenden Gruppen die Treppen hinab.

Wiedergutmachung der Waldverwüstung.

In der Fachabteilung für Natur- und Forstschutz der Naturforschenden Gesellschaft Danzig sprach gestern abend Reg.- und Forstrat Nicolei über unseren heimischen Wald und über die Entwicklung der Forstwirtschaft. Noch vor einigen hundert Jahren waren weite Strecken unseres Landes mit dichten Wäldern bedeckt. Der Wald war damals nicht wie heute ein Freund und Wirtschaftsfaktor des Menschen, sondern ein schweres Hindernis für Verkehr und Wohnsiedlungen. Die Anfänge einer geregelten Forstwirtschaft liegen etwa 200 Jahre zurück. Durch Erfahrung klug geworden, erkannte man schnell, daß die willkürliche Holzentnahme zur schnellen Ausrottung der nicht so großen Waldbestände führen muß. Man betrieb die Forstwirtschaft zunächst ohne Rücksicht auf die Natur des Waldes und seines Bodens. Heute hat man jedoch erkannt, daß die Natur sich nicht in feste Regeln fügen läßt. Der Boden eines Kahlschlages ist nicht mehr so prädistiniert für guten Waldwuchs, als wenn man den von der Natur selbst angelegten Nachwuchs weise reguliert. Der Staat als Verwalter des fast gesamten Landeswaldbestandes forstet langsam kahle Flächen auf, um so gut zu machen, was früher am Walde gesündigt worden ist. Auch bei uns im Freistaat kann ein aufmerksamer Beobachter erkennen, daß schon viel in der Aufforstung der Hügel zwischen dem Oliwaer und Jäschkentaler Walde geleistet wurde. An diesen Vortrag schloß sich die Vorführung eines neuen dreiaktigen Films aus dem bayerischen Hochwald an. Dieser Film bedeutete für jeden wahren Naturfreund einen seltenen Genuß.

Stapellauf auf der Danziger Werft. Der für die Stavangersche Dampf-Schiffahrtsgesellschaft auf der Danziger Werft erbaute Passagierdampfer „Svephan" ist gestern vom Stapel gelassen worden. Das Schiff ist etwa 70 Meter lang und 11 Meter breit. Es kann 100 Passagiere erster und 100 Passagiere zweiter Klasse aufnehmen.

Wieder auf Wanderschaft. Die beiden deutschsozialen Abgeordneten Herrmann und Bergmann, die bei dem Kampf um die Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge eine überaus traurige Rolle spielten, sind aus der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft ausgeschieden und zählen nunmehr wieder zu den Fraktionslosen. Es verlautet, daß dieser Schritt mit ihrem Verhalten bei der Abstimmung im Volkstage zusammenhängt. 32 Fraktionslose zählt nunmehr der Volkstag. Denn auch die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft hat jetzt nicht mehr Fraktionsstärke. Daraus ergibt sich eine Neuverteilung der Ausschußsitze. Wahrscheinlich werden aber die Deutschnationalen, die Nutznießer dieser Verschiebung, den Beamtenvertretern einen Ausschußsitz einräumen.

Vom Stiefvater zu Tode geprügelt. In dem Hause Bischofsberg 4 hat sich dieser Tage eine Kindertragödie abgespielt. Der dort wohnende 24 Jahre alte Arbeiter Kurt Taube bemühte sich, für das 3½ Jahre alte Töchterchen Christel, das seine Frau mit in die Ehe gebracht hatte, Alimente von dem Vater des Kindes zu erhalten. Das war vergeblich, ebenso bemühte er sich ohne Erfolg, für das Kind anderweit Unterstützung zu bekommen. Als er dieser Tage von der Behörde einen ablehnenden Bescheid erhielt, schlug er mit einem Leibriemen auf das unglückliche Kind ein, bis es völlig zusammenbrach. An den Folgen der unmenschlichen Mißhandlung ist das Kind kurze Zeit darauf verstorben. Der rohe Stiefvater wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Mißglückte Zollschiebung.

Espenholz oder Pappelholz.

Vor dem Einzelrichter wurde über eine Zollhinterziehung verhandelt, bei der die Tatsache eine Rolle spielte, daß die Espe oder Aspe auch den Namen Zitterpappel trägt. Das Espenholz hat einen hohen Wert, weil es sehr knapp und für die Zündholzfabrikation unentbehrlich ist. Man kann Zündhölzer zwar auch aus Pappelholz herstellen, aber das Pappelholz ist weniger biegsam und bricht leichter. In unseren Wäldern wurde bisher die Espe als Unkrautholz betrachtet und ausgehauen. Im Freistaat Danzig ist dies neuerdings aufgegeben worden. Jedenfalls ist Espennutzholz in Polen noch sehr knapp und es darf ohne Erlaubnis nicht ausgeführt werden. Der polnische Staat hat das Zündholzmonopol und braucht die Espen selber. Deshalb hat er für die Espen einen hohen Ausfuhrzoll angesetzt, falls Espen überhaupt zur Ausfuhr zugelassen werden. Dagegen wird „Espenpapierholz" zollfrei herausgelassen. Das sind Espenholzstücke, die nur noch zur Papierfabrikation zu gebrauchen sind. Alles übrige Holz wird in dem Zolltarif als Laubholz oder Nadelholz bezeichnet.

Der Kaufmann Walter K. in Danzig hatte nun aus Polen Holz zur Ausfuhr nach Australien bezogen, das etwa zu 75 Prozent aus Espen und 25 Prozent Pappeln bestand. Als Espen würde er sie nicht aus Polen herausbekommen haben und wenn ihm die Ausfuhr aus Danzig gelingen sollte, dann wäre der Zoll etwa siebenmal so hoch als für Laubholz. Als „Espenpapierholz" war dieses Holz nicht anzusprechen. Der Angeklagte war früher Forstmann und weiß, daß die Espe auch Zitterpappel heißt. Deshalb hielt er sich für berechtigt, die ganze Holzsendung als Pappeln zu bezeichnen. Dann hatte er keine Schwierigkeiten und brauchte auch nur einen geringeren Zoll zu bezahlen. Er meldete also Pappeln zur Verzollung an. Die Zollverwaltung aber griff ein. Vier beteiligte Personen erhielten Strafbescheide. Der Angeklagte erhob Einspruch und die Sache wurde vor Gericht verhandelt.

Der Richter kam aber zur Verurteilung. Die Absicht der Zollhinterziehung sei erwiesen. Die Strafhöhe ist durch Gesetz festgelegt. Sie lautete auf 2230 Gulden, dazu 2000 Gulden Wertersatz und Einziehung des beschlagnahmten Holzes.

Arbeiter-Bildungsveranstaltungen.

Der Arbeiter-Bildungsausschuß veranstaltet eine Reihe von interessanten Vorträgen, die am Mittwoch beginnen. In den ersten zwei Vorträgen, am 9. und 16. März, wird Gen. Dr. Bing über seine Reise-Eindrücke in Italien sprechen. Da die Vorträge durch eine Reihe Lichtbilder unterstützt werden, dürften die Reiseschilderungen aus dem Lande des Faschismus große Beachtung finden. Diese Vorträge, wie auch die übrigen, finden in der Aula des Städt. Gymnasiums, am Winterplatz, statt. Am Mittwoch, dem 23. März, wird Frau Dr. Lilli Beck über Säuglingspflege und Säuglingsfürsorge sprechen. Ein Thema, das vor allem den Frauen der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder und unserer Leser Belehrung bieten dürfte. Der Vortrag wird ebenfalls durch Lichtbilder ergänzt. Außerdem sind noch vorgesehen am 26. März im Volkstümlichen Balladenabend und am 30. März ein Lichtbildervortrag über China und Japan, dem im April einige Vorträge über Einführung in die Volkswirtschaft folgen werden. Alle Leserinnen und Leser werden gebeten, diese Vorträge zu beachten. Näheres ergibt sich aus den Anzeigen.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Wolkig bis heiter, Frühnebel, stellenweise geringe Niederschläge, schwache Süd- bis Südwestwinde. Temperatur unverändert.

Maximum des gestrigen Tages + 7.9. — Minimum der letzten Nacht + 3.1.

Klawitter geht zur Weltwirtschaftskonferenz. Nicht Professor Noé, wie verlautete, sondern Handelskammerpräsident Klawitter nimmt als Vertreter Danzigs an der Weltwirtschaftskonferenz teil.

Feuer im Hafen. Heute morgen kurz nach 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem U-Boot-Hafen gerufen, wo eine der Firma Schönberg u. Co. gehörige Wächterbude in Flammen stand. Der Brand war nach halbstündiger Tätigkeit gelöscht.

Unfall bei der Arbeit. Der 29 Jahre alte Arbeiter Walter Wollschläger, Langfuhr, Osterzeile 12, erhielt gestern auf seiner Arbeitsstelle im Hafen von dem Kohlengreifer einen so heftigen Schlag gegen das linke Bein, daß er mit einem Unterschenkelbruch in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Eisenbahnerlos. Der 38 Jahre alte Eisenbahner Paul Lewandowski, Ohra, Neue Welt 5, geriet in der vergangenen Nacht auf dem Bahnhof Legge Tor, wo er beim Rangieren beschäftigt war, mit dem linken Fuß in eine Weiche und wurde, bevor er sich aus seiner gefährlichen Lage befreien konnte, von einem heranrollenden Eisenbahnwagen erfaßt. L. erlitt schwere Verletzungen am rechten Unterschenkel und wurde in das Krankenhaus geschafft.

Die Meisterschaftskämpfe im Arbeiter-Schach. Im Arbeiter-Schachklub Danzig kommen zur Zeit die äußerst interessanten Kämpfe um die Einzelmeisterschaft für das Freistaatgebiet zum Austrag. Die Fortsetzung dieser Kämpfe geht am Freitag, dem 11. März, 5 Uhr nachmittags, bei Beuster (Maurerherberge), Schüsseldamm, vor sich.

Polizeibericht vom 9. März 1927. Festgenommen wurden 25 Personen, darunter 1 wegen Körperverletzung, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 8 wegen Trunkenheit, 2 auf Grund einer Festnahmenotiz, 4 in Polizeihaft, 6 Personen obdachlos.

Standesamt vom 9. Februar 1927.

Todesfälle: Schmied Ernst Zarach, 29 J. 5 M. — Witwe Renate Weng geb. Hasemann, 79 J. 3 M. — Ehefrau Katharina Wannoff geb. Burda, 84 J. 9 M. — Schüler Johann Sobichowski, 10 J. 5 M. — Maler Reinhold Brekeller, 72 J. 3 M.

Standesamt Langfuhr. Todesfälle: S. des Eisenbahn-Kanzlisten Franz Talaska, 1 J. 7 Mon. — S. des Arbeiters Emil Schmidtke, 10 Stunden. — Verkäuferin Marie Bassendowski, ledig, 38 J. — Hausdame Mathilde Blumenau, ledig, 71 J. 4 Mon. — Unverehelichte Margarete Grund, 49 J. 7 Mon. — Witwe Elisabeth Wolff geb. Aulich, 41 J. — Privatiere Emma Eckhardt, 75 J. 2 Mon. — Witwe Hulda Bürgele geb. Richert, 84 J. 4 Mon. — Witwe Wilhelmine Nitschkowski geb. Sonack, 67 J. 3 Mon. — S. des Arbeiters August Widowski, totgeb. — Ehefrau Ida Kosikowski geb. Witt, 51 J. 8 Mon. — Landschaftsassistent a. D. Karl Fengler, 66 J. 9 Mon.

Zehn Pfund Margarine und ein seltsamer Mensch

Von Ricardo.

An einem regnerischen Vormittag stand vor einem Kolonialwarengeschäft das Fuhrwerk einer Großhandlung. Der Kutscher des Gefährts befand sich im Ladeninnern und lieferte eine Bestellung aus. Des Wegs fürbaß kommt Leo, ein 20jähriger Arbeitsbursche. Auch er ist auf einem Geschäftsgang und trägt mehrere Pakete für die Kundschaft seines Arbeitgebers. Um den strömenden Regen schert Leo sich einen Deut, er hat den Kragen seines Rockes hochgeschlagen und pfeift wohlgemut und melodisch ein Lied. Was kostet die Welt? denkt Leo, Arbeit hat er, der Verdienst ist ja nicht doll, aber tausendmal besser als Stempeln und Kohldampfschieben. 'ne Braut hat er auch, tanzen kann er vorzüglich — also man fragt wirklich, was fehlte Leo zu einem ausbalancierten seelischen Gleichgewicht?

Da steht Leo vor dem erwähnten Fuhrwerk. Infolge des Regens ist kein Mensch außer ihm weit und breit zu sehen. Ohne sein Pfeifen zu unterbrechen, tritt Leo an den Wagen heran, hebt ein wenig die Schutzplane hoch, ergreift ein handliches Paket, trollt pfeifend weiter . . . (Zehn Pfund Margarine waren drin.)

Ja, Donnerwetter nochmal! Kann ein im allgemeinen mit fünf gesunden Sinnen ausgerüsteter Mitteleuropäer dies verstehen? Nee, was?

Manch ein Leser wird sagen: „Pöh! Kenn' wä, kenn' wä! Komm' mir bloß nich wieder mit 'n pflechelogschen Dreh, vastehste! 's is 'ne Verbrecherseele, wat denn sonst?"

Man kann auch nichts dazu sagen. Leo ist bisher gerichtlich unbescholten, man stellt ihm gute Leumundszeugnisse, er ist fleißig, ordentlich, ein guter Sohn seiner Eltern, ein liebender Bräutigam, ein flotter Tänzer, säuft nicht, ist musikalisch und spielt mit Talent Zither und Mandoline, ist beim Fußballspiel Mittelstürmer und geht jeden Sonntag in die Kirche, ob er allerdings dort wirklich andächtig betet, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis; jedenfalls behauptet es Leo und da er nicht lügnerisch veranlagt ist, besteht nicht der geringste Anlaß, seine Angaben in Zweifel zu ziehen.

Man könnte nun vielleicht versuchen einzuwenden, der Klauvorgang an sich hätte sich anders abgespielt als oben geschildert, Leos finstere Triebe wären evtl. einer Ueberlegung vor dem Wagen entsprungen, und da jede Verbrecherseele naturgemäß einmal die erste kriminelle Tat ausführen muß, haben sich Leos verbrecherische Anlagen an den zehn Pfund Margarine Bahn gebrochen. Nein, auch diese Version kann nicht richtig sein.

Eine würdige, durchaus glaubwürdige Matrone hat von ihrem Zimmerfenster aus den Vorgang deutlich beobachtet und geschildert. Da die Straße menschenleer war, blieb ihr menschenhungriger Blick an Leos daherkommender munterer Erscheinung haften. Als Zeugin vor Gericht erklärt die alte Dame, ihr sei beinahe das Herz stehengeblieben, (woher sie das allerdings weiß, ist unbekannt), sie hat das Fenster aufgerissen und dem gerade in der Ladentür erscheinenden Kutscher zugerufen:

„He! Sie, Kutscherchen, kicken Se man flink, jen Lorbaß da, der hat Ihn' en Paketchen jeklaut!" und dann schrie die aufgeregte Dame durch die stille Straße: „Bleib stehn, Diebsgesindel!"

Leo ist tatsächlich stehen geblieben, der Kutscher, ein alter, bejahrter und besonnener Mann, hat ihm nach Verabfolgung einer gewaltigen Ohrfeige das Paket abgenommen und Leo einem Schupobeamten übergeben.

Zum Richter sagt Leo in der Verhandlung dasselbe wie damals zum Kutscher, als man ihn nach dem Motiv zu seiner Tat fragt: „Na, ich weiß ja nich, worum ich de Butter nahm. Mein' Se v'leicht, ich wollt ihr klauen? Ehwoh, ich denk gar nich mal an sowas und was soll ich mit de Butter?"

Ja, was wollte Leo mit der Butter, d. h. es war sogar nur Margarine. Der Richter verurteilt Leo zu drei Tagen Gefängnis, die Strafe wird jedoch in eine Geldstrafe von 15 Gulden umgewandelt.

Gewiß ein kleiner, jedoch reichlich seltsamer Fall, der immerhin beweist, welch rätselhaftes Wesen doch so ein Stückchen Mensch ist.

„Heimisches und Fremdes im altdanziger Kunsthandwerk" heißt das Thema, über das am morgigen Donnerstag Herr Museumsdirektor Dr. Mannowsky im Hörsaal des Stadtmuseums sprechen wird. Eine Reihe von Lichtbildern wird den Vortrag veranschaulichen.

Wasserstandsnachrichten am 8. März 1927.

Strom-Weichsel	7. 3.	8. 3.	Graudenz	+4,30	+4,45
Krakau	−0,82	+0,94	Kurzebrack	+4,55	+4,79
	7. 4.	8. 3.	Montauer Spitze	+4,43	+4,65
Zawichost	+3,20	+2,75	Piekel	+4,52	+4,86
	7. 3.	8. 3.	Dirschau	+4,18	+4,48
Warschau	+3,81	+3,96	Einlage	+2,28	+2,38
	8. 3.	8. 3.	Schiewenhorst	+2,38	+2,48
Plock	+3,20	+3,26	**Nogat-Wasserst.**		
	8. 3.	9. 3.	Schönau O. P.	+6,80	+6,82
Thorn	+4,43	+4,42	Galgenberg O. P.	+ .	+4,62
Fordon	+4,26	+4,25	Neuhorsterbusch	+ .	+2,00
Culm	+4,14	+4,19	Anwachs	+ .	+ .

Versammlungs-Anzeiger.

S. P. D., 11. Bezirk, Heubude. Mittwoch, den 9. März, abends 7 Uhr, im Lokale Schönwiese: Frauenversammlung. Vortrag des Gen. Klingenberg: Sozialistische Erziehungsfragen. Anschließend Rezitationen und Musikvorträge. Gäste willkommen.

Sozialistischer Kinderbund Danzig. Am Mittwoch, dem 9. März, nachmittags von 5 bis 7 Uhr findet eine Veranstaltung mit der Arbeiterjugend statt, an der alle Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren teilnehmen müssen.

Arbeiterradfahrerverein „Vorwärts". Mittwoch, den 9. März, abends 7 Uhr: Monatsversammlung bei Beuster, Maurerherberge.

SPD., Bezirk Oliva. Donnerstag, den 10. März, ½8 Uhr, im Carlshof: Frauenabend. Vortrag des Gen. Freudenthal (Danzig) über das Thema: „Die Frau in der modernen Wirtschaft." Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Am Donnerstag, dem 10. März, nachmittags 6 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26, Sitzungszimmer, eine Vertrauensmännersitzung statt. Ausweise sind mitzubringen.

S. P. D. 6. Bezirk: Troyl. Die Vertrauensleute versammeln sich am Freitag, dem 11. März, abends 7½ Uhr, in der Wohnung des Gen. David, Troyl 2c.

Arbeiter-Samariter-Bund E. V., Kolonne Danzig. Mittwoch, den 9. März, abends 7 Uhr, im Heim Wallgasse, Kursusabend. Vortrag des Kolonnenarztes Gen. Dr. Eisen und praktische Uebungen. Erscheinen aller Genossen und Kursusteilnehmer dringend notwendig. **Der Vorstand.**

Gewerkschaftliche Vereinigung 07, Danzig. Sonntag, den 13. März, nachmittags 4 Uhr, findet ein Serienkampf im Ringen, Abteilung Danzig gegen Abteilung Ohra in der Turnhalle in Ohra statt. Sportfreunde und Gönner herzlich gesehen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Mittwoch, den 9. März, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise B (Oper).
Theatergemeinde: 3. Vorstellung.

Der Golem

Musikdrama in 3 Akten.
Dichtung von Ferdinand Lion.
Musik von Eugen d'Albert.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Dr. Walther Volbach.
Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.
Bühnenbild: Betriebsinspektor Ed. Beck und Theatermaler Walter Loch.
Inspektion: Paul Bieda.

Personen:

Der Golem . . . . . Paul Bressler
Rabbi Loew . . . . . Hans Görlich
Lea, seine Pflegetochter . . . . . Annie Kley
Sein Jünger . . . . . Fredy Busch
Kaiser Rudolf II . . . . . Richard Vitterauf
1. Jude . . . . . Thomas Salcher
2. Jude . . . . . Georg Harder
Juden, Gefolge des Kaisers, Erscheinungen.
Schauplatz Prag. Anfang 1600.

Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10½ Uhr.

Donnerstag, den 10. März, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie III. **„Juarez und Maximilian".**
Dramatische Historie in 3 Phasen.

Sämtlichen **Maler-Bedarf**

Danziger **Farben-Haus**

Neueröffnung!

★ FARBEN · LACKE · ÖLE · PINSEL ★

Heinert & Karnatz

Künstler-Schablonen

II. Damm Nr. 1, Eingang Johannisgasse, Telefon 25985

25964

Kleines **Lebensmittelgeschäft**
möglichst in Langfuhr, zu kaufen gesucht.
Ang. mit Preis u. 584 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Zahle sofort Geld
für gebr. Möbel, Betten, Nähmasch. u. Bodenrumpel, Langf., Friedenssteg Nr. 10, 3 Tr. Volkmann.

Wohnungstausch

Tausche
umständehalb. m. Drei-Zimm.-Wohnung m. Bad (alles best. i. Ordnung), in Langf., geg. 3- od. größ. Wohnung in Danzig oder Vorort. Ang. u. sub. a. d. Exp. d. „Volksst.".

Gedal-Krätze-weg
beseitigt ohne Berufsstörung lästiges Bett-Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis **3.50** G.
FABRIK-MARKE
Waldemar Gassner
Schwanen-Drogerie, Altstädt. Graben 19-20

Fahrräder, Nähmaschinen
zu billigen Preisen, auch auf Teilzahlung.
Jenjelan & Co.,
Peterfiliengasse 9.

26589

RATHAUS Lichtspiele — **Langgasse** — **GLORIA** Theater

Ab heute u. folgende Tage 4, 6.10, 8.30 Uhr / Sonntag ab 3 Uhr

In jedem Theater ein besonderes Programm!

Rudolf Valentino

in seiner letzten Glanzrolle:

Der Sohn des Scheich

mit

Vilma Banky

Der Film der Liebe, der Romantik, den man gesehen haben muß!

Dazu

die aktuelle Sensation:

Der Kampf um die Todesstrahlen

Der Weltschlager

Die letzten Tage von Pompeji

mit

Maria Corda, Bernhard Götzke und Victor Varani

in den Hauptrollen

Ein Abbild des römischen Reiches

8 Akte — Tausende Mitwirkende

Ferner:

Das gute Beiprogramm!

26597

Halbe Preise aufgehoben

Arbeiterbildungs-ausschuß

9. u. 16. März — Mittwoch, 9., u. Mittwoch, 16. März, abends 7.30 Uhr, Aula d. Städt. Gymnasiums, Winterplatz
Lichtbildervorträge von Dr. Bing:
Reiseeindrücke aus dem Lande des Faschismus
Eintritt pro Abend 30 P

23. März — Mittwoch, 23. März, abends 7.30 Uhr Aula des Städtischen Gymnasiums
Lichtbildervortrag, Dr. Lilli Beck:
Säuglingspflege und Säuglingsfürsorge
Eintritt 30 P

26. März — Sonnabend, 26. März, abends 8 Uhr, Aula des Städtischen Gymnasiums,
Volkstümlicher Balladenabend Eintritt 50 P

30. März — Mittwoch, 30. März, abends 7.30 Uhr Aula des Städtischen Gymnasiums
Lichtbildervortrag, Lehrer Holz:
China und Japan Eintr. 30 P

5., 7., und 12. April — Dienstag, 5., Donnerstag, 7., Dienstag, 12. April, im Heim, Messehaus F
Gewerkschaftssekretär Urbach:
Einführung in die Volkswirtschaft
Vorträge mit Lichtbildern

Karten für alle Veranstaltungen an der Abendkasse

Verkauf

Möbel enorm billig bei **David** Breitgasse 32

Laube
in Kl.-Walddorf mit ca. 500 qm Land, 12 Obstbäumen u. ca. 50 Sträuchern zu verkauf. L. Stein, Große Gasse 20.

Ein Schreibtisch, 150 cm lang, billig zu verkaufen b. Frau Wiebe, St. Katharinenkirchensteig 17, part.

Total-Ausverkauf! Verk. zu halb. Preisen Arbeitersachen, Stiefel, kurze u. u. lange, Schuhe, Möbel, Betten u. a. mehr.
Philipp Selouka,
Häkergasse 13.

Ausziehtisch, Küchentisch, Waschtisch, Schreibtisch, Büromöbel und Stühle zu verkaufen **Zielke,** Grenadiergasse Nr. 1.

Gut erhaltene **Nähmaschine** billig zu verkaufen.
Knabe, Am Haustor 3, p. Nähe Altstädt. Graben.

12 Gartenstühle, 1 kleine Tischrolle, 1 kl. Kinderbadewanne, emaill. m. Untergestell, alles gut erhalt., z. verk. Giessow, **Dominikswall 7a,** 3 Tr.

Eisernes Kinderbettgestell zu verk. **Baumgartschegasse 42/43, 2 Tr.**

Diplomaten-Schreibtisch mit Sessel, dunkl. eiche, ferner sehr gute Geige m. Formetui, Bockbüchse, russ. Modell, sowie Oelgemälde 1×1,40 „Der heil. Hain", bill. z. verk. **Langgarten 9** Hinterh., links, b. Karst.

Dr. Bergmann's **„Praktischer Hausschatz"** d. Heilkunde (Allopathie, Homöopathie, Biochemie) 2 Bd., neu, bill. z. verk. Angeb. unter 573 an die Exped.

Sportliegewagen zu verkaufen
Davidowski, Langfuhr, Michaelsweg 62.

Gleichstrom-Motor
3 PS 500 Volt zu verkaufen bei **Warnke, Guteherberge 28.**

Satz Betten zu verkaufen (2536
Kl. Hammerweg 11, Hinterhaus 1 Tr. links.

Bodenrummel
zu verkaufen (2529
Tobiasgasse 6, 2 Tr. r. Grenzius.

Zeißglas
sechsmal vergr., zu verk. Ang. unt. 914 a. d. Exp.

Fast neuer Sportwag. zu verk. **Hopfeng. 89,** pt., r.

Telephonzelle
Preis 75 Gulden, zu verk. Angeb. unt. 919 an die Expedition.

Umzugshalb. bill. z. verk. Bettgestell mit Matratze, Waschtisch, Stühle, Tische, Bilder, verschiedene Haus- und Küchengeräte, Lampen, alte Kleid. u. Schuhe, **Lgf., Elsenstr. 4,** 2 Tr. l.

Alte Gitarre
(edler Ton) preiswert zu verkaufen. Angeb. unter 918 an die Expedition.

Eiserne Schubkarren
liefert in jeder Menge preiswert **Robert Thiel,** Langgarten 101. Schlosser.

Gr. Ausw. i. Damenhandtasch., Schul- u. Aktenmappen sow. sämtl. **Lederwar.** in jed. Preislage u. bester Ausführ. **P. Lettau,** Sattlermeister, Altst. Grab. 62.

Gut erhaltener **Sportliegewagen** u. **Schlafwagen** bill. z. vk. Langgarten 115, 1. **Albrecht.**

Fahrräder,
Fahrradbereifung und sämtliche **Ersatz- und Zubehörteile** kaufen Sie staunend billig
Libischewski, Fahrradhandlung, Neuteich,

Kirsch- und Himbeersaft eigenes Fabrikat, billig zu haben
A. Henning,
Altstädt. Graben 111.

Frische Trinkeier
keine Kisteneier, täglich billigst zu haben, **nur Eierkeller,** Häkergasse 63.

Fertig dress., sehr schöne wachsame **Schäferhündin** preiswert abzugeben.
Hardt, Ringstr. 3, 3 Tr.

Ankauf

Gut erhaltener **Sportliegewagen** mit Verdeck zu kaufen gesucht. Ang. u. 585 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Gut erhaltenes **Bücherregal** zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 916 an die Exp.

Getragene Kleider, Möbel, Nachlässe u. Bodenrummel kauft
A. Specht, Häkergasse 17.

Nußbaum-Büfett und **Teppich** zu kauf. ges. Angeb. unter 570 an die Expedition.

Groß. Zimmer u. Kabin., Speisekammer, groß. Entree u. helle Küche, Am Heeresanger, zu tauschen gesucht in Langf. gegen 2 Zimm. Ang. u. 580 a. d. Exp.

Tausche 2-Zimmer-Wohnung u. Küche (Poggenpfuhl) a. d. Petrikirche, gegen gleiche od. Stube u. Kab., part., ganz nahe d. Markthalle. Ang. u. 574 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Tausche freundl. Stube, Küche, Boden, Stall, Hof zum Wäschetrocknen gegen gleiche oder größere in Heubude, Troyl, a. Stadt. Ang. u. 586 a. d. Exp.

Tausche
2-Zimmer-Wohnung, Lgf., gegen gleiche oder kleinere nach Danzig. Ang. u. 576 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Tausche
sonn. 1-Zimmer-Wohnung nebst Küche in Schidlitz gegen größere nach Danz. Ang. u. 577 a. d. Exp.

Tausch!
Biete meine 4-Zimmer-Wohn. m. Zub. in Dgg. geg. eine 3—4-Zimmer-Wohnung außerhalb. Ang. u. 569 B. a. d. Exp.

Tausche
Stube, Küche, Keller, Stall in Danzig oder Ohra, **Neue Welt 27, part.**

Zu vermieten

Leeres Zimmer mit Kochgelegenh. an alleinst. Ehepaar od. einz. Pers. zu vermiet. **Kriegerzeile 52.**

Möbliert. sonnig. Zimm., elektr. Licht an solid. bess. Herrn zu vermiet. **Langfuhr,** Mirchauer Promenadenweg 12, 2 Tr. r.

Freundl. gut möbliertes
Zimmer
an berufst. sol. Dame von sofort od. 15. 3. zu verm. **Hauptstraße 124,** 2 Tr. l.

2 leere sonnige Vorderz. zum 1. April zu verm. Langfuhr, Friedenssteg 2, 1 Tr. rechts.

Gut möbliert. Wohn- und Schlafzimmer mit Bad, elektr. Licht, bes. Eing., zu verm. **Johannistal 21,** 2 l.

Einfach möbl. Zimmer vom 15. 3. zu vermieten Johannisgasse 69, 1.

Leeres Zimmer an Ehepaar od. alleinstehend. Herren zu verm. **Lewandowski,** Bischofsberg 24.

Schlafstelle für Frau frei, 1. Damm Nr. 19, 3 Tr.

Saubere Schlafstelle
für junge Leute frei.
Jungferngasse 15, part.

Mitbewohnerin gesucht Hintergasse 17, 3.

Der Kampf um das Theater.

Die Entscheidung der Stadtväter. – Fortführung der Oper. – Unerfreuliche Vorgänge in der landwirtschaftl. Verwaltung.

Das Rathaus stand gestern im Zeichen eines „großen Tages". Die Entscheidung über das Stadttheater hatte in allen Kreisen der Bevölkerung eine lebhafte Anteilnahme ausgelöst, die sich in einem starken Andrang zur Zuhörertribüne offenbarte. Seit geraumer Zeit war das Schicksal unserer Kunststätte noch nicht so heiß umstritten als in diesem Jahre. Hatten sich doch in allen Parteien starke Bedenken gegen die Bewilligung des angeforderten Zuschusses geltend gemacht.

Wie die Entscheidung ausfallen würde, war völlig ungewiß und so wurde um das „Für und Wider" sehr lebhaft gestritten, hing doch schließlich von der mehr oder weniger überzeugenden Kraft der Argumente diesmal tatsächlich der Ausfall der Abstimmung ab.

Der Kampf ging um folgende Hauptpunkte: Soll das Theater in seinem Vollbetrieb mit Schauspiel, Operette und Oper erhalten bleiben und der dafür erforderliche Zuschuß von 517 000 Gulden bewilligt werden, oder soll nur ein geringerer Zuschuß gegeben und die Oper zukünftig in Fortfall kommen? Die Entscheidung lag bei den bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokratie hatte sich entschlossen für die Erhaltung des Vollbetriebes, also einschließlich der Oper, einzutreten und die dafür notwendigen Mittel zu bewilligen, zumal die Beschränkung auf Schauspiel und Operette durchaus keinen geringeren Zuschuß erfordert hätte.

Die Deutschnationalen enthüllten wieder einmal, was hinter ihren großen Worten von der Erhaltung der deutschen Kultur steckt. In diesem Falle, wo es keine Geschäfte zu machen gibt, sondern wo Opfer für die Allgemeinheit gebracht werden müssen, versuchten sie allerlei Winkelzüge. Sie gaben zwar an, auch für die Erhaltung der Oper zu sein, doch die erforderlichen Mittel dafür lehnten sie ab. Das war ein Doppelspiel, um der Oeffentlichkeit die Rolle des Sparsamkeitsapostels vorspielen und die Kulturfeindlichkeit verdecken zu können.

Eine große Rolle spielte in der Aussprache die Frage, ob bei den sozialen Einschränkungsmaßnahmen der Zuschuß verantwortet werden könne. Ausgerechnet war es ein Zentrumsredner, der mit dem Hinweis auf die sozialen Nöte den Zuschuß ablehnte. Dabei hatte es das Zentrum fertiggebracht, im Volkstag die Einschränkung der Erwerbslosenfürsorge zu beschließen. Schlimmer kann die Heuchelei nicht getrieben werden. Die soziale Fürsorge hat mit dem Theateretat nicht das geringste zu tun. Das sahen selbst die Kommunisten ein, die sich ebenfalls für die Bewilligung des Zuschusses aussprachen. Auch die Volksbühne hatte sich in einer Eingabe für die Erhaltung des Theaters eingesetzt. Gerade vom Standpunkt der minderbemittelten Bevölkerung mußte der Zuschuß bewilligt werden, denn nach seinem Fortfall hätten sich die Eintrittspreise so hoch gestellt, daß sie unerschwinglich gewesen wären.

Mit 32 gegen 18 Stimmen fiel die Entscheidung für das Theater.

*

Die Vorlage des Senats zur Theaterfrage enthielt zwei Hauptpunkte. Erstens wurde die Zustimmung dazu verlangt, daß das Stadttheater in seiner bisherigen Betriebsform weitergeführt werden solle. In seinem zweiten Punkte wurde um Zustimmung gebeten, dem Stadttheater für die Spielzeit von 1927/28 einen Zuschuß von 515 000 Gulden zu gewähren.

Senator Dr. Strunk

eröffnete die Debatte: Die alljährliche Theaterdebatte steht in diesem Jahre unter keinem günstigen Stern. Denn mancher wird sagen: Wichtiger als die Pflege der Kunst ist die Linderung der sozialen Nöte; wer das sagt, vergißt aber dabei, daß mit den heute angeforderten Mitteln diese Nöte nicht behoben werden können, und daß es gar nicht feststeht, ob die etwa bei der Bühnenkunst ersparten Mittel wirklich sozialen Zwecken zugute kommen. Sie beachten auch nicht genug, daß die an unserm Theater beteiligten 200 geistigen und technischen Arbeiter zu 80 Prozent Danziger Staatsangehörige sind, die bei einem Verfall des Theaters zu einem Teil erwerbslos werden würden.

Daß es von Jahr zu Jahr überhaupt in Danzig eine Theaterfrage gibt, das ist das Bedrohliche.

Wo gibt es eine so abgeschlossen liegende deutsche Stadt mit 250 000 Einwohnern, für die es nicht Selbstverständlichkeit wäre, Opfer für die Bühnenkunst mit Schauspiel und Oper zu bringen? Es gibt keine! Die Theaterzuschüsse in Städten von ähnlicher Größe oder Bedeutung wie Danzig beweisen dies.

Schon im vorigen Jahre bestand die Absicht, während der Theaterferien Gastspiele einer polnischen Oper zu geben, und die nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung erforderliche Genehmigung war schon erteilt. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß im Falle des Eingehens der Danziger Oper die Absichten im großen Umfange durchgeführt würden. Die Vorarbeiten von polnischer Seite, um im Falle des Ausfalls unserer Oper polnische Musik und Oper in Danzig einzuführen, sind bereits getroffen.

Von Wichtigkeit ist es natürlich, daß die Bühnenkunst nicht nur wenigen Auserwählten zugute kommt, sondern wieder zu einer volkskünstlerischen Angelegenheit wird wie in alten Zeiten. Bestrebungen dieser Art sind dankenswerter Weise von den verschiedenen Seiten aus eingeleitet.

Gewiß jeder soll sich nach der Decke strecken, insbesondere wir, die auf uns allein angewiesen sind, und vergebens nach Hilfe von auswärts ausschauen, aber das haben wir nunmehr beim Theater bis zum äußersten getan. Der unserm Antrage zugrunde liegende Haushaltsplan ist ohne jede Schönfärberei und mit sparsamster Verwendung der durch allgemeine Steuern aufzubringenden Zuschußbeträge aufgestellt. Der Theateretat zeigt genau dasselbe Bild wie alle andern Haushaltspläne, die die Abteilung für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung der Stadtbürgerschaft und dem Volkstage in diesem Jahre vorlegt: Verminderung der Ausgaben, Verschlechterung der kulturellen Gegebenheiten, Verringerung der städtischen Zuschüsse. Wenn der Gesamthaushaltsplan trotzdem kein besseres Bild bietet, so ist der Gesamtkulturetat nicht daran Schuld. Aber unter eine gewisse Grenze kann eine Stadt wie Danzig nicht gehen, wenn sie heute wie in sieben langen Jahrhunderten ein deutscher Kulturfaktor sein und bleiben will. Ich bitte herzlich darum, daß Sie diesen Mindestetat mit großer Mehrheit annehmen.

Den

Sturmlauf gegen die Theatervorlage

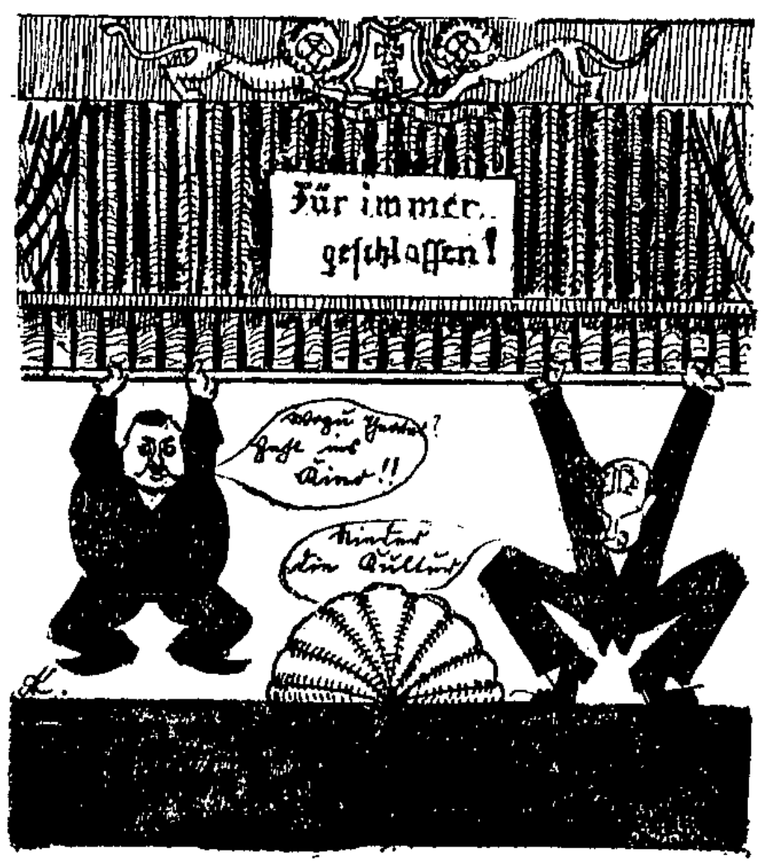
eröffnete Stadtb. Cierocki (Ztr.). Er erklärte, daß er nur für den Teil seiner Fraktion spreche, der der Vorlage nicht zustimmen werde. Die Kinos seien für die Kultur von größerer Bedeutung als das Theater. Es ginge nicht an, daß diese mit hohen Lustbarkeitssteuern bedacht würden, während dem Theater ungeheure Zuschüsse gegeben werden. Er, der vor einer knappen Woche im Volkstag noch für den Abbau der Erwerbslosenfürsorge gestimmt hat, erklärte jetzt in Moral heuchelnden Worten, daß man es nicht verantworten könne, für das Theater Geld auszugeben, wenn die Erwerbslosen Not leiden.

Stadtbg. Dr. Hermann (Lib.) stellte den Antrag, den Senat zu ersuchen, für eine Staatsbeihilfe für das Stadttheater in Höhe von 200 000 Gulden Sorge zu tragen. Daß der Senat grundsätzlich der Ansicht sei, daß auch der Staat für die Erhaltung des Theaters Geld opfern müsse, sei dadurch bewiesen, daß man in den genannten Etat bereits 10 000 Gulden zu diesem Zwecke eingesetzt habe.

Den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion zu der Theaterfrage legte

Stadtbg. Gen. Omankowski

dar. Er führte folgendes aus: Für das Theater zu sprechen, sei in der jetzigen Situation nicht angenehm. Einerseits sei das Gewissen hart bedrängt durch die wirtschaftliche Lage



Mit viel Tamtam und vielem Grunzen
Will hier Cierocki und Herr Brunzen
Den Bühnenvorhang eisern schwer
Herunterziehn; doch welch' Malheur!

Die Kunst geht also nicht zu töten,
Trotz Kientopp und verstimmten Flöten
Aus heuchelnd-nationalem Mund,
Stadtvater wacht zur rechten Stund'.

Trotz Prassers Stöhnen um das Geld
Das Volk sich die Kultur erhält!

großer Teile der Danziger Bevölkerung, eine notleidende Arbeiterschaft und hungernde Erwerbslose. Auf der anderen Seite steht der Mensch mit dem kulturellen Gewissen. (Lachen rechts.) Wer darüber lacht, ist sich über den Ernst der Situation nicht im klaren. Man darf nicht nur an den dicken Bauch denken, sondern auch an den Hunger der Seele. Die Sozialdemokratische Partei ist sich von jeher ihrer Pflicht gegenüber der Kunst bewußt. Diese Pflicht zu erfüllen sei nicht leicht, aber man müsse an die Zukunft der deutschen Kultur in Danzig denken.

Kein mittelmäßiges Theater in irgend einer deutschen Stadt kommt, das beweist umfassendes statistisches Material, mit einem Zuschuß von 500 000 Gulden aus. Die Leitung des Danziger Stadttheaters hat gespart, das wird niemand ableugnen können. Ein gänzliches Unding ist es aber, von der Beseitigung der Oper zu sprechen, denn mit dieser Beseitigung würde auch das Niveau des Schauspiels und der Operette bedenklich herabsinken, und was viel wichtiger ist,

die alleinige Erhaltung von Schauspiel und Operette würde kein Geschäft bedeuten,

somit würde auch der Zweck, zu sparen, nicht erreicht werden. Wäre das Theater noch auf dem Standpunkt von vor drei oder vier Jahren, dann würde kein ernsthafter Kunstfreund auch nur um einen roten Pfennig betteln. Heute ist das Theater zu einer hochqualifizierten Kunststätte geworden und kein Amüsierinstitut mehr. Wenn man nun die Oper beseitigen wollte, so wäre damit das wichtigste kulturelle Mittel erledigt. Es würde ferner das Orchester beseitigt werden, und das würde eine Schädigung von unermeßlicher Tragweite bedeuten. Ein Orchester ist schnell zerschlagen, sein Aufbau aber erfordert eine Arbeit von Jahren.

Noch einmal muß die dringende Bitte ausgesprochen werden, den Zuschuß zu bewilligen. Es steht viel auf dem Spiel. Schon heute hat ein polnisches Ensemble den Konsens zu Opernaufführungen erhalten. Das ist für die deutsche Kunst eine durchaus ernst zu nehmende Konkurrenz, besonders wenn man bedenkt, daß die Kunst ein wichtiges Mittel zur Erreichung kulturpolitischer Ziele bedeutet. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die sogenannte linke Opposition der Kommunisten vertritt in der Stadtbürgerschaft Herr v. Malachinski; er nahm in höchst lächerlich wirkenden Ausführungen gegen das Theater Stellung.

Der Wortführer der angeblichen Sparer

war Stadtbg. Brunzen I (dt.-nat.). Unter den jetzigen Umständen könne ein solch hoher, wie der geforderte Zuschuß, nicht bewilligt werden. Gegen die Betriebsform, die Weiterführung der Oper, habe er und seine Freunde keine Einwände zu machen, nur gegen die dazu erforderliche Summe. Die Leitung des Theaters müsse darauf bedacht sein, diese Summe herabzudrücken. Der liberale Antrag, einen Zuschuß des Staates zu erlangen, habe keine Aussicht auf Erfolg. Wenn man unter diesen Umständen der Vorlage zustimme, so bedeute das Bankrotteur-Politik. (Zuruf links: Diesen Vorwurf machen Sie doch Ihrer Regierung!) Für die Erhaltung der deutschen Kultur sei das Theater ohne Bedeutung, darum sei seine Fraktion gegen die Bewilligung des angeforderten Zuschusses.

Sodann ergriff Stadtbg. Winter (lib.) das Wort. Man solle daran denken, daß der geforderte Zuschuß erst in den Etats für das nächste und übernächste Jahr in Erscheinung trete. Der Umstand aber, daß heute bereits eine Anzahl befähigter Künstler Verträge mit anderen Theatern abgeschlossen haben, bedinge jedoch jetzt schnelles Handeln. In diesem Momente die Oper abzubauen, würde schwere Folgen nach sich ziehen, besonders, da die erstklassigen Leistungen der Oper heute allerseits anerkannt würden. Es müsse außerdem ausdrücklich festgestellt werden,

daß die im Etat für das Theater festgesetzte Summe in diesem Jahre mit keinem Pfennig überschritten sei.

Im Gegenteil, es seien Ersparnisse gemacht worden, und zwar erheblicher Art. Mit dem von deutschnationaler Seite vorgeschlagenen Zuschuß von 300 000 Gulden sei nichts getan. Selbst die Erhaltung von Operette und Schauspiel erfordere 390 000 Gulden. Daß das Theater heute von den breitesten Massen besucht würde, beweise der Brief der Freien Volksbühne, die in diesem Jahre dem Theater 180 000 Besucher zugeführt habe und die Erhaltung der Oper dringend fordere.

Auch Stadtbg. Dr. Thun (Ztr.) trat entschieden für die Zustimmung zu der Vorlage ein und ging dabei mit seinen politischen Freunden scharf ins Gericht. — Stadtbg. Closs (Kom.) erklärte im Namen seiner Fraktion, daß diese für die Bewilligung der Vorlage eintreten werde, da dem Erwerbslosen nicht geholfen werde, wenn das Theater abgebaut würde.

Stadtbg. Gen. Kunze

ging dann auf die Einzelheiten der Aussprache ein. „Mangel an Geld" sei heute das große Schlagwort, und doch sei nicht der Mangel an Geld maßgebend für die Ablehnung dieser Vorlage durch die Rechte. Die Kreise, die über viel Geld verfügen, hätten sich bisher immer gehütet, dieses Geld für kulturelle Zwecke auszugeben, sondern es an andere Dinge verschwendet. Wenn es aber gilt, mit Worten die deutsche Kultur zu erhalten, so erscheine man stets auf dem Plane. Man könne auch nicht von einer Theaterentfremdung im großen und ganzen sprechen. Die Kreise, die vor dem Kriege dem Theater fremd gegenüber gestanden haben, die Arbeiterschaft, seien jetzt seine treuesten Anhänger geworden. Das sei das Wert der Freien Volksbühne gewesen. Die Beiträge, die die Volksbühne für eine Vorstellung an das Theater abliefere, seien höher, als sie andere Vorstellungen durchschnittlich einbringe.

Wenn man immer vom Sparen beim Theater rede, so solle man aber auch Wege hierzu zeigen.

Im Schauspiel erhalte kein einziger Künstler eine höhere Gage als das Gehalt eines Obersekretärs,

obwohl es sicherlich Künstler gebe, deren Tätigkeit höher als die eines Obersekretärs einzuschätzen seien. In der Oper bekommen fünf Kräfte mehr, als das Gehalt eines Obersekretärs ausmachen würde. An den Gagen also könne man nicht mehr sparen.

Wenn Herr Brunzen sage, daß die deutschen Gemeinden es sich leisten können, höhere Zuschüsse zu geben, so weise er auf die allgemeine Not der kommunalen Finanzen in Deutschland hin. Und wenn Herr Cierocki hier ein warmes Herz für die Erwerbslosen offenbare, so sei er daran erinnert, daß er vor wenigen Tagen im Volkstag für den Abbau der Erwerbslosenunterstützung gestimmt habe. (Hört, Hört!)

Dann schritt man unter allgemeiner Spannung zur Abstimmung. Der Erhaltung der bisherigen Betriebsform wurde grundsätzlich einstimmig zugestimmt. Bei der namentlichen Abstimmung über die Bewilligung des geforderten Zuschusses wurden 32 Stimmen für und 18 Stimmen gegen die Senatsvorlage abgegeben. Es stimmten geschlossen dafür die Sozialdemokraten und die Kommunisten, die übrigen Parteien geteilt. Der Antrag des Stadtbg. Hermann (lib.) wurde angenommen.

Kritik an der Grundbesitzverwaltung.

Nach der Erledigung der Theaterfrage wandte sich das Haus der Beratung des Etats für die Grundbesitz- und Forstverwaltung zu.

Stadtb. Gen. Kunze übte an dem Etat scharfe Kritik. Er erhob Einspruch gegen die Uebernahme eines bisher bei der Oliwaer Verwaltung beschäftigten Baurates auf den städtischen Etat, die in dem Eingemeindungsvertrag nicht enthalten gewesen sei. Der Redner erhob ferner Protest gegen die Verteilung des Defizits der Oliwaer Sparkasse, das mit 2 200 000 Gulden im Etat erscheine. Er verlangte dringend Auskunft darüber, wer an dem Sparkassendefizit beteiligt gewesen sei, zumal sich herausgestellt habe, daß Danzig nur etwa die Hälfte dieses Defizits trage. Der Gesamtposten des Defizits müsse in der allgemeinen Verwaltung erscheinen. Der im Etat enthaltene Posten für aufzuwertende Hypotheken und Restkaufgelder werde nicht ausreichen. Das sei eine Folge der Sachverständigengutachten, die die Summen viel zu hoch veranschlagen. Der Gerichtspräsident müsse veranlaßt werden, bei der Auswahl von Sachverständigen vorsichtiger zu sein.

Die Schiebungen auf Weißhof.

Stadtb. Laschewski (Kom.) lenkte nunmehr die Diskussion auf eine Schieberaffäre, die sich bei der Verwaltung des städtischen Gutes Weißhof abgespielt habe und die von dem zuständigen Zentrumssenator Fuchs gedeckt worden sei. Er stellte den Antrag, die schuldigen Beamten sofort ohne Ansprüche auf Pension zu entlassen und dem Senator Fuchs das Mißtrauen der Stadtbürgerschaft auszusprechen.

Oberregierungsrat Freytag versuchte durch eine Erklärung im Namen des Senats die Angelegenheit mit ein paar beschwichtigenden Phrasen abzutun und das Verhalten des Verwalters Becker von Weißhof zu entschuldigen, wodurch er nur noch Oel ins Feuer goß.

Jetzt griff Stadtbg. Gen. Kunze ein und schilderte die dunklen Vorgänge auf dem Gute Weißhof, die schon anläßlich der stattgefundenen Gerichtsverhandlung von uns wiedergegeben worden sind. Becker verkaufte fünf Milchkühe vom Gute Weißhof als Schlachtvieh nach dem von seinem Sohn gepachteten Gute Krakau. Drei Gerichtsurteile haben einwandfrei festgestellt, daß es sich hier um eine Schiebung zu Gunsten des Becker jun. gehandelt hat.

Senator Fuchs gab die Schiebungen zu und erklärte, daß ein Disziplinarverfahren gegen Becker bereits eingeleitet worden sei, versuchte aber auch jetzt noch, das Verhalten seines Schützlings zu verteidigen.

In der Abstimmung wurden die kommunistischen Anträge auf pensionslose Entlassung Beckers und Mißtrauensvotum gegen Senator Fuchs für unzulässig erklärt. Sodann wurden einzelne Abänderungsanträge angenommen. Dem Etat wurde gegen die Stimmen der Linken zugestimmt.

Aus dem Osten

Dirschau. Die Hochwasserwelle der Weichsel. Die Weichsel führt noch immer starkes Hochwasser. Bisher war ein Anwachsen auf über vier Meter über normal zu verzeichnen. Der mit rasender Schnelligkeit fließende Strom hat das auf den Sandbänken liegende Eis gehoben und führt es mit sich. Außerdem kommt auch aus dem Oberlauf sehr viel Eis herunter, darunter auch wieder das auffallend dunkel gefärbte Eis von Bug und Narew.

Marienburg. Selbstmord auf dem Bahnhof. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde in der Männerabortanlage in der Bahnhofshalle ein Mann erhängt aufgefunden. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren handelt es sich um den in Kostinnen (Kreis Löbau) geborenen Kuhhirten Franz Polixa. Die Staatsanwaltschaft ist mit der Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt.

Mohrungen. Braunkohlenfunde. Bei Bohrversuchen nach Brunnenwasser ist man wiederholt auf Braunkohlenschichten gestoßen. So konnte durch Brunnenbauer bei Hohenstein an der Grenze des Kreises Neidenburg und zwischen Altenhagen und Hanswalde, nahe der Mohrunger Grenze, eine solche Braunkohlenschicht festgestellt werden, die eine Stärke bis zu drei Metern aufzuweisen hatte.

Tilsit. Goldstücke aus dem Versteck geholt. Ein Diebstahl wurde in der Nacht zum 6. Februar in Tilsit bei dem Arbeiter G. verübt. Aus der verschlossenen Wohnung sind dort 1140 Mark entwendet worden. Das Geld bestand aus 1050 Mark in alten Zehn- und Zwanzig-Mark-Goldstücken und 90 Mark in Reichsmarkscheinen. Aufbewahrt waren die Goldstücke in einer an der Wand hängenden Uhr, das Papiergeld in einer unverschlossenen Schublade. Der Täter kann nur eine mit den Räumlichkeiten vertraute Persönlichkeit gewesen sein.

Allenstein. Ein verurteilter Stadtrat. Die Große Strafkammer des Allensteiner Landgerichts verhandelte als Berufungsinstanz in folgender Strafsache: Vom Großen Schöffengericht Ortelsburg war der Kaufmann und unbesoldete Stadtrat Hermann Falkenberg aus Ortelsburg wegen Sittlichkeitsverbrechens in vier Fällen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte, in Lodz geboren, gründete nach dem Kriege ein Geschäft und wurde schließlich Stadtrat, als Dezernent des städtischen Jugendamts. Er verkehrte in einer Familie G., und verübte dort an den jungen Mädchen seit 1925 unerlaubte Handlungen. Die mitangeklagte Frau G., die beschuldigt war, die Vornahme dieser unzüchtigen Handlungen begünstigt zu haben, war mangels genügender Beweise freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hatte Falkenberg Berufung eingelegt. Die jüngste, nicht öffentliche Verhandlung, zu der 14 Zeugen geladen waren, ergab denselben Sachverhalt, wie ihn der erste Richter feststellte.

Memel. Schmugglertrick. Ein Besitzer P. ausUßlornen hatte an seinem Wagen eine Schmuggelvorrichtung getroffen. Er hatte sich nämlich einen doppelten Boden hineingebaut. In dem Zwischenraum gingen zirka 200 Pack Tabak zu verstauen. Nun fuhr er, P., fast täglich nach Kaukehmen und kam stets „leer" zurück. Diese „Spazierfahrten" fielen aber den Grenzbeamten in Gr.-Schelleningken auf, und eines Tages untersuchte er den „leeren" Wagen genauer. Dabei „entdeckte" er das Versteck und darin die üblichen 200 Pack Tabak. Natürlich wurde nicht nur der Tabak, sondern auch Pferd, Wagen und der Wagenlenker beschlagnahmt bzw. festgenommen. Außerdem erhält P. noch eine empfindliche Strafe.

Konitz. Beim Schmuggeln erschossen. Im Grenzabschnitt Pinki versuchten Schmuggler mit Tabakwaren über die Grenze zu gelangen. Die Grenzbeamten jedoch verfolgten die Schmuggler und schossen einen nieder. Die Schmuggelware, die sich in mehreren Säcken befand, wurde beschlagnahmt.

Bromberg. Die Liquidation des Elektrizitätswerkes. In einer Reihe von Konferenzen mit Vertretern des Bromberger Magistrats sowie des Warschauer Innenministeriums und Hauptliquidationsamtes wurde beschlossen, das Bromberger Elektrizitätswerk, das bisher Eigentum der Berliner Lokal-Bank A.-G. war, der Stadtgemeinde Bromberg zu übereignen. Demnach gelangt der seit längerer Zeit vom Liquidationsamt gefaßte Beschluß über die Liquidierung des in deutscher Hand befindlichen Elektrizitätswerkes zur Ausführung. Die Lokal-Bank A.-G. erhält als Entschädigung die Summe von 1 200 000 Goldfranken.

Stralsund. Ein Auto auf dem Bürgersteig. In Greifswald stieß ein Mietsauto mit einem Motorrade zusammen, wobei das Auto auf den Bürgersteig geriet. Bei dem regen Verkehr kamen mehrere Vorübergehende zu Schaden. Ein Mann erlitt einen Beinbruch, vier andere Personen zogen sich schmerzhafte Verletzungen zu. Der Motorradfahrer trug erhebliche Kopfverletzungen davon.

Aus aller Welt

5000 Opfer des Erdbebens in Japan.

Schwärme von Flüchtigen. — Riesenschäden.

Das Erdbeben am Montag scheint ebenso stark gewesen zu sein, wie das vom Mai 1925. Zahlreiche Städtchen sind ganz oder teilweise zerstört. Nach den infolge der Störungen im Telephon- und Telegraphenbetrieb sehr langsam eintreffenden Meldungen wird angenommen, daß sich die Zahl der Opfer des Erdbebens auf 5000 beläuft. Das Ministerium des Innern erklärt indessen, daß es bisher nur Kenntnis habe von 40 Toten und 67 Verletzten. Ein Flieger, der die Provinz Tango überflogen hat, schätzt die Zahl der Opfer in dieser Provinz auf über 1000.

Nach einer neueren Meldung aus Kyoto bestätigt es sich nicht, daß das Erdbeben allein in Mineyama 1000 und in den Nachbardörfern 4000 Opfer forderte. Die Zahl der Opfer in Mineyama und den angrenzenden Dörfern beläuft sich ausgesamt auf 1000. Amtlich wird bekanntgegeben, daß in Kyoto 2000 Personen bei dem Erdbeben umgekommen sind. Der Polizeipräsident von Kyoto meldet 1000 Opfer des Erdbebens in Mineyama und 4000 in den zerstörten Nachbardörfern.

Die Flieger, die in die vom Erdbeben betroffenen Gegenden entsandt wurden, sahen überall Schwärme von Flüchtlingen längs der Eisenbahngleise. Man glaubt, daß der wirtschaftliche Schaden nicht bedeutend ist. Weiter wird gemeldet, da kein Ausländer in Osaka und Kobe verletzt wurde.

Wie gemeldet wird, ist die Hälfte der 5000 Bewohner von Mineyama entweder getötet oder verletzt worden. Die Stadt ist durch das Erdbeben und durch Feuer so gut wie zerstört. Hunderte von Einwohnern von Minazu suchten sich in Booten aufs Meer zu retten, andere flüchteten auf das offene Land. Ein Flugzeug stellte 20 bis 30 anscheinend verwüstete Dörer fest. Die Gesamtzahl der Opfer des Erdbebens in der Provinz Tango wird auf über 1000 geschätzt. Aus Flugzeugbeobachtungen ergab sich, daß zwei Drittel der Stadt Mineyama durch Feuer zerstört worden sind.

Unregelmäßigkeiten bei der Hörder Sparkasse.

Der Direktor schuldig.

Der Direktor der Hörder Sparkasse ist nach einer Revision der Kasse, bei der sich herausstellte, daß er sich bei der Vergebung von Krediten umfangreiche Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen ließ, seines Amtes enthoben worden. Er soll aus dem Kassenbestand Kredite verausgabt haben, die von den in Frage kommenden Instanzen nicht genehmigt worden sind.

Schiffsunglück auf dem Rhein.

An der Rheinbrücke zerschellt.

Dienstag vormittag riß sich bei Homberg ein französischer Kohlenkahn los und trieb den Rhein hinab, wobei der Kahn mit verschiedenen anderen vor Anker liegenden Schiffen zusammenstieß und diese mit sich riß. Ein Knäuel von etwa einem halben Dutzend Schiffen trieb gegen die Strompfeiler der Ruhrort-Homberger Rheinbrücke, wobei der französische Kahn in zwei Teile zerbrach und sank. Die Besatzung konnte nur das nackte Leben retten.

Am Grabe Zeppelins. Anläßlich des 10jährigen Todestages des Grafen Zeppelins fand Dienstag nach einer Blättermeldung aus Stuttgart an dem Grabe des großen Deutschen eine Gedenkfeier statt. Die Stadtverwaltung ließ einen Kranz niederlegen, ebenso der württembergische Luftfahrerverband, der eine Abordnung entsandt hatte. Ueber dem Grabe kreisende Flieger ehrten den Toten durch Abwerfen von Kranzspenden.

Beim Kaninchengraben getötet. Bei Lüben in Schlesien versuchte ein junger Mann in einer Sandgrube ein wildes Kaninchen aus seinem Bau auszugraben. Er wurde dabei von nachstürzenden Sandmassen verschüttet und erstickt.

Aerztliche Sachverständige im Jürgensprozeß.

Zu Beginn der Dienstag-Verhandlung des Prozesses Jürgens erlitt Frau Jürgens wieder einen Ohnmachts-Anfall. Der Gefängnisarzt Dr. Hirsch sagte aus, der Gesundheitszustand des Angeklagten Jürgens sei im ganzen auf der Höhe, Frau Jürgens sei aber bei ihrer Hysterie und großen Erregbarkeit für etwaige Straftaten nur vermindert verantwortlich zu machen. Hier müsse der § 51 erwogen werden. Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung im Jürgensprozeß erklären die Sachverständigen Dr. Hirsch und Professor Strauch, Frau Jürgens sei körperlich nicht imstande, die schwere Büste, die in der Stargarder Villa umgeworfen wurde, zu heben. Nach Verlesung einiger Akten schließt der Vorsitzende die Beweisaufnahme und vertagt die Verhandlung auf Mittwoch.

Nur 30 Tote auf Madagaskar.

Die Opfer des Zyklons auf Madagaskar.

Nach einer im „New York Herald" veröffentlichten Meldung aus St. Denis auf der Insel Réunion soll die Zahl der bei dem Zyklon in Tamatave ums Leben gekommenen Personen nicht so groß sein, wie man anfänglich annahm. Die Zahl der Opfer beträgt ungefähr 30. Nach einer im „Petit Journal" veröffentlichten Depesche sollen bereits 20 Tote aus den Trümmern der Stadt Tamatave geborgen sein.

Eisenbahnunglück in Rumänien.

Fünf Personen getötet.

Ein von Buzeu kommender Zug stieß auf dem Bahnhof von Crivina mit einem Güterzug zusammen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Fünf Personen wurden getötet und zahlreiche verletzt. Außerdem ist ein bedeutender Sachschaden zu verzeichnen. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß infolge dichten Nebels die Signale nicht zu erkennen waren.

Der brennende spanische Frachtdampfer.

Durch Geschützfeuer vernichtet.

Reuter meldet aus Neuyork, der spanische Dampfer Tabo Hateras, der 130 Meilen von Neuyork in Brand geraten war, ist am 6. März von einem Küstenwachtschiff durch Geschützfeuer vernichtet worden, da er als Gefahr für die Schiffahrt betrachtet wurde. Ein anderer spanischer Dampfer hatte die Mannschaft des Schiffes an Bord genommen.

Tödlicher Bauunfall.

Mit zehn Personen in die Tiefe.

Bei den Uferschutzbauten an der Salzach kippte eine mit zehn Personen besetzte Platte um, wobei zwei Arbeiter ertranken. Zwei Personen wurden verletzt. Die übrigen konnten gerettet werden.

*

Nach einer Meldung aus Klipphausen wurden gestern bei der Ausführung von Gasarbeiten in den Elektrizitätswerken Gröba drei Arbeiter durch ausströmende Gase schwer betäubt. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Liebestragödie im Vogtland.

Die Braut und sich selbst erschossen.

Montag erschoß in Oelsnitz (Vogtland) ein Weber seine Braut und darauf sich selbst. Beide hatten ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Bei der Taufe des Kindes soll es zwischen den Brautleuten zu Unstimmigkeiten gekommen sein.

Ein Gnadengesuch für den Fremdenlegionär Klems. Wie den Blättern mitgeteilt wird, hat der zum Tode verurteilte deutsche Fremdenlegionär Klems durch Vermittlung des Berliner Auswärtigen Amtes ein Gnadengesuch eingereicht.

Die uruguayischen Flieger noch immer in Gefangenschaft. Nach einem Funkspruch aus Las Palmas machten es die Meeresverhältnisse den Schiffen unmöglich, an die Küste von Cap Juby heranzufahren, wodurch Schritte zur Auslösung der uruguayischen Flieger verzögert werden. General Jordana erklärte es für unrichtig, daß die Stämme, in deren Hände die Flieger gefallen sind, friedlich seien. Sie sind im Gegenteil kriegerisch und stehen beständig im Kampfe miteinander. Sehr wahrscheinlich hat sich jetzt ihre Gegnerschaft infolge des Wunsches verschärft, sich dieser Gefangenen zu bemächtigen, um für dieselben Lösegeld zu erhalten.

ANNA NISSENS TRAUM

ROMAN VON MARGARETE BOEHME

23

„Sei still, Anneline, ich schwöre bei den Sternen, bei meiner verstorbenen Mutter und bei allem, auf das man sonst in solchen Fällen sich zu berufen pflegt, aber im Grunde ist das Schwören gar nicht nötig, du mußt mir auch so glauben, wenn ich dir sage, daß es mir in diesem Augenblick jubelselig ums Herz. Ich persönlich stehe schon lange auf demselben Standpunkt wie du in diesem Augenblick. Wir wollen uns unser Glück nicht durch kleinliche Bedenken und Vorurteile schmälern lassen. Deine Mutter selber hat dich mir in die Arme geführt; zum Dank dafür wollen wir ihr nicht mehr grollen, Anneline . . . Und wenn dann Standesbeamter und Priester ihren Segen nicht zu unserem Bund geben, so wollen wir denken, die Bäume hätten uns in dieser Stunde getraut und der Himmel hätte seinen Segen dazu gesprochen . . . Siehst du, da tritt gerade der Abendstern hervor, das ist ein glückliches Omen, und nun wollen wir sehen, wann wir am besten fortkommen." Anneline nickte. Der Wind fuhr durch die Kastanien und verursachte ein gespenstisches Rascheln und Raunen in den Blättern, und vom Markt her tönte das Gedudel und Getrudel des Jahrmarktreibens. Deutlich vernehmbar wehten die Klänge einer Drehorgel herüber, die „O schöne Zeit, o selige Zeit" spielte.

Helmut hielt seine Uhr dicht an die Augen; es war sieben vorbei. In einer Viertelstunde ging ein Zug nach Hamburg. Suse zu benachrichtigen, schien Helmut nicht ratlich. Sie hätte wahrscheinlich der Situation volles Verständnis entgegengebracht, aber sie mußte doch vorher in alle Vorgänge eingeweiht werden und damit ging zuviel Zeit verloren.

Auf einem Umweg, der nicht durch die Straßen, sondern durch einen einsamen neuen Teil der Stadt führte, liefen sie zum Bahnhof. Helmut fand gerade noch Zeit, ein paar Worte auf seine Visitenkarte zu kritzeln und diese in den Gasthof nach Suse zu schicken und die Fahrkarten zu lösen. Der Zug stand schon zur Abfahrt bereit, als sie auf den Bahnsteig traten. Eilig verschwand Anneline in ihrer wunderlichen Kostümierung in einem Abteil zweiter Klasse; Helmut folgte ihr und warf die Tür hinter sich zu. Mit dem üblichen mißtönenden Schrei setzte sich der Zug in Bewegung, erst langsam, dann rascher; als er den Staatsbahnhof passiert hatte, machte Anneline das Fenster auf und sah lange hinaus nach der hinter ihnen in Nebel und Nacht verschwindenden Stadt. Und wie die Lichter der Stadt immer kleiner und kleiner wurden, bis eine Biegung des Schienenstranges sie ganz den Blicken der Zurückschauenden entzog, kamen Anneline plötzlich die Tränen in die Augen und ein weiches, dunkles Angstgefühl legte sich ihr ans Herz.

„Du weinst, Anneline", rief Helmut bestürzt. „Du bereust doch nicht schon etwa . . ."

Sie riß das häßliche rote Tuch vom Kopf und schüttelte die langen, weichen Haarsträhnen zurück und lächelte unter Tränen. „Nein, nein. Mir ist nur plötzlich so angst, wir würden nicht immer so glücklich sein wie heute. Meine Heimat ist jetzt bei dir, Helmut; behalte mich lieb, daß wir es nie bereuen — nie — nie —"

Und sie warf sich ihm auf den Schoß und umklammerte seinen Hals und schluchzte. So fuhren sie hinaus in das neue Leben.

Siebentes Kapitel

Samel und Anna Nissen kamen erst Mitte Nacht von der Gesellschaft in Tating zurück. Anna war ermüdet von der zweiten Fahrt und begab sich gleich in ihr Schlafzimmer; erst am anderen Morgen, als sie Anneline ihre Gefangenenkost bringen wollte, sah sie, daß das Nest leer und die Gefangene ausgeflogen war. Ihre momentane Bestürzung wich aber bald einem ruhigen Ueberlegen und nüchternen Erwägen. Allzu weit konnte die Entflohene nicht sein. Merkwürdigerweise kam ihr gar nicht der doch naheliegende Gedanke, daß Helmut Andersen seine Hand bei Annelinens Verschwinden im Spiel habe; ihre bestimmte Vermutung ging vielmehr dahin, daß Anneline zu den Lüths gelaufen sei und dort Zuflucht gefunden habe. Sogleich ging sie daran, in aller Stille eifrige Nachforschungen nach dem Verbleib ihrer Tochter anzustellen. Trotzdem ging der Tag zu Ende, ohne daß sie irgendeinen aufklärenden Bescheid über Annelinens gegenwärtigen Aufenthaltsort erhielt. Erst am nächstfolgenden Tage brachte ein Brief aus Hamburg ihr die niederschmetternde Gewißheit. Annelinens Zeilen waren sehr ruhig, sehr maßvoll gehalten. Sie schrieb, daß sie mit ihrem Bräutigam Helmut Andersen nach Hamburg gereist sei und mit ihm zusammen dort wohne. Nach Hause werde sie nicht zurückkehren. Es läge jetzt lediglich an den Eltern, ob ihr Zusammenleben mit Helmut eine staatlich gebilligte Form annehmen solle oder nicht; wenn man zu Hause dies wünsche, möchte man die erforderlichen Papiere gleich schicken. Ihr selber sei nicht gar so viel daran gelegen; sie stelle die Entscheidung lediglich den Eltern anheim.

Anna Nissen kämpfte mit einer wirklichen Ohnmachtsanwandlung beim Lesen dieses Briefes. Ihr wurde schwarz und grün vor Augen. Zum erstenmal kam der sonst so resoluten, selbstbewußten Frau das Gefühl ihrer Ohnmacht und Hilflosigkeit der Gewalt des Schicksals gegenüber. Die Erkenntnis, daß sie machtlos war, eine Aenderung des einmal Geschehenen herbeizuführen, entfesselte einesteils eine grenzenlose Wut in ihr und lähmte auch wieder ihre sonst so entschlossene Tatkraft: sie wußte sich buchstäblich keinen Rat.

Sie, die herrschsüchtige, in ihrem eigenen häuslichen Bereich fast gewalttätige Frau, die keinen fremden Willen und keine andere Meinung neben sich duldete, zitterte vor dem Urteil der Leute, vor dem Gerede und der Klatscherei in ihrem Umgangskreis. Ihr ganzes Streben war von jeher nur auf ein Ziel gerichtet gewesen: sich eine führende Stellung unter den Hofbesitzersfrauen der Marsch zu erringen, ihre Stellung als reiche, angesehene Marschbäuerin, die „ein Wort mitzureden" hatte, zu befestigen und nun sah sie diese mühsam eroberte Position durch Annelinens Schuld plötzlich schwanken, wenn nicht gar stürzen.

In ihrem ungeheuren Zorn gegen das „mißratene" Geschöpf gab sie einem bösen Gedanken Worte. Wenn Anneline ins Wasser gegangen wäre oder sich sonstwie von der Welt gebracht hätte, stände die Sache nicht halb so schlimm; das hätte man zur Not bemänteln, von Schwermutsanwandlung oder sonstwie Störung der geistigen Funktionen reden können und statt wie nun Gegenstand des Spottes und heimlicher Schadenfreude zu sein, hätte sich die allgemeine Teilnahme den unglücklichen Eltern zugewandt. Aber so — — so — — — Anna Nissen war ratlos. Samuel wußte auch nicht zu trösten; er selbst hatte vollständig den Kopf verloren. Während seine Frau von jeher Jakob auffällig bevorzugte, war Anneline immer sein Liebling gewesen, wenn seine harte, trockene Art auch nie etwas von wärmeren Gefühlen für das Mädchen verraten hatte.

Anna schloß sich drei Stunden lang im Wohnzimmer ein. Dann ließ sie anspannen, fuhr ins Kirchdorf zum Pastor, der ihr plötzlich der einzig zuverlässige Ratgeber in dieser schweren inneren Angelegenheit ihrer Familie schien.

Der Pastor war noch jung und erst kurze Zeit im Amt. Direkt von der Universität war er zur Unterstützung seines schon bejahrten Vorgängers als Vikar hergekommen und nach dem Tode des Pastors durch Gemeindewahl an dessen Stelle gerückt. Er war noch nicht lange genug in der Gegend, um mit den einzelnen Gliedern seiner Gemeinde nähere Fühlung zu haben. Anna Nissen kannte er nur flüchtig; da er sie regelmäßig Sonntags in der Kirche bemerkte, sie bei Sammlungen für kirchliche Zwecke nie geizte und er sonst auch nichts Nachteiliges über sie gehört hatte, hielt er sie für eine fromme, brave Frau, und ihre erregte Darstellung des in ihr Familienleben so tief einschneidenden Ereignisses, aus der er die Angst und die Verzweiflung des schmerzdurchbebten Mutterherzens heraushören glaubte, erweckte seine aufrichtige Teilnahme. Dennoch gab er ihr den Rat, angesichts der Tatsache ihre Einwilligung zur Heirat nicht zurückzuhalten, vielmehr durch umgehende Uebersendung der Papiere das in ihrer Macht Liegende zu tun, um eine schleunige Aenderung der Verhältnisse in geordnete Zustände zu ermöglichen. Dies sei nach seinem Dafürhalten die einzig mögliche Lösung des Konflikts; einen andern Ausweg könne er nirgend erblicken.

(Fortsetzung folgt.)

RADIO-STIMME

Pioniere der Funktechnik.

Guglielmo Marconi.

Im Mai 1897 wurde die Welt durch die Mitteilung überrascht, daß es an der englischen Küste gelungen sei, „drahtlos" zu telegraphieren. Am 10. Mai dieses Jahres hatte man die fünf Kilometer lange Entfernung zwischen dem am Bristolkanal gelegenen Badeort Penarth und dem Felseneiland Flatholm durch Verwendung völlig neuartiger Geräte überbrückt, ohne die Empfangs- und Sendestelle durch Kabel miteinander zu verbinden. Der Sender war auf Flatholm aufgestellt. Er bestand aus einem Funkeninduktor, der von einem achtzelligen Sammler gespeist wurde. Als Funkenstrecke war der von dem italienischen Professor Righi erfundene Strahlapparat eingebaut worden, bei dem an der Stelle der sonst üblichen zwei Kugeln mehrere zur Verwendung gekommen waren. Der Strahlapparat in Flatholm bestand aus vier Kugeln, von denen die beiden inneren einen Durchmesser von 10 Zentimeter hatten, während die beiden äußeren nur vier Zentimeter maßen. Eine der beiden kleinen Kugeln war mit einer an einem 30 Meter hohen Mast gespannten Antenne, die andere durch einen Draht mit dem Meer verbunden. Auf dem Festlande war ein Mast von den gleichen Abmessungen und einer ebensolchen Antenne errichtet. Die Antenne war mit dem von dem französischen Professor Branly erfundenen Fritter verbunden. Von dem anderen Pol des Fritters führte ebenfalls ein Draht zum Wasser des Bristolkanals. Damals war Probieren alles. Die Gesetze der Funktechnik waren noch nicht bekannt. So ist es denn kein Wunder, wenn es einige Tage dauerte, bevor mit der beschriebenen Versuchsanordnung der gewünschte Erfolg erzielt wurde. Für alle Fälle hatte man zwischen den beiden Stationen eine Telephonverbindung über Kabel hergestellt, um sich über die zu leistenden Arbeiten verständigen zu können. Zunächst schwieg der Empfänger, wenn der Sender arbeitete. Erst als man die Antennendrähte um etwa 20 Meter verlängert hatte, kamen die ersten Zeichen. Der Morseschreiber arbeitete im Takt des Buchstaben „v", den man verabredet hatte. Er tickte immer dreimal kurz, einmal lang, und diese primitive Aeußerung versetzte die an den Versuchen Beteiligten in das hellste Entzücken. Sie sahen den praktischen Anfang einer neuen Epoche auf dem Gebiete der Nachrichtenübermittlung. Die Zukunft hat ihre Hoffnungen in einem Maße erfüllt, wie es sonst in der Technik nur selten zu verzeichnen ist: Schon ein Menschenalter später beherrschte die drahtlose Telegraphie, ergänzt durch die Telephonie, den Erdball. In ungezählten Fällen brachte sie Hilfe aus Not und Gefahr; in ungezählte Wohnungen strahlt der Rundfunk seine Sendungen. Die „Drahtlose" ist der volkstümlichste Teil der gesamten Technik geworden.

Dieser ungeheure Erfolg war von einem sehr jungen, begeisterten Ingenieur, dem Italiener Guglielmo Marconi, erzielt worden. Marconi, der am 25. April 1874 zu Griffoni bei Bologna geboren ist, zählte damals erst 23 Jahre. Er war ein Schüler Righis und hat an den Universitäten in Livorno und Bologna studiert. Im Jahre 1895 erfuhr er von den Versuchen, die Hertz 1887 vollendet hatte, und machte sich dazu mit den Arbeiten seines Lehrers Righi vertraut. Als Einundzwanzigjähriger begann er seine ersten Versuche auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie. Auf dem Gute seines Vaters war es ihm gelungen, über eine Entfernung von drei Kilometern drahtlos zu senden. Nach diesem ersten Erfolge, der sich nach zahllosen Versuchen einstellte, ging der junge Erfinder nach England, wo er alsbald seine Versuche mit solchem Erfolge wiederholte, daß sich der Leiter des englischen Telegraphenwesens Preece dafür zu interessieren begann. Er ermöglichte die historisch gewordenen Versuche am Bristolkanal, deren Ergebnis den Namen Marconi in der ganzen Welt bekannt machten. An diesen Versuchen hat übrigens auch der Deutsche Professor Slaby teilgenommen, der denn noch im gleichen Jahre zu ähnlichen und besseren Ergebnissen gelangte.

Marconis Stern aber stieg leuchtend empor. England und Italien zeichneten ihn aus und in England wurde die „Marconis Wireleß Telegraph Co. Ltd." am 20. Juli 1897 gegründet, die sofort begann, Marconis Patente auszunutzen, und es in der Zukunft meisterhaft verstand, sich auch beim Fortschreiten der Funktechnik ihre Weltgeltung zu erhalten. Sie hat sich stets bemüht, die neuesten Patente zu erwerben, um in ihren Leistungen an der Spitze zu stehen. Sie begann sofort mit der Errichtung zahlreicher Funkstationen. 1898 beförderte sie das erste bezahlte Telegramm drahtlos, das Lord Kelvin, der große englische Physiker, aufgegeben hatte. Dann aber erhöhte sich die technische Leistung im Sturmschritt. 1901 erreichte Marconi bereits eine Reichweite von 400 Kilometer, und im folgenden Jahre überbot er diese Entfernung schon wieder um mehr als das Siebenfache. 1902 wurde in Südwestengland, in Poldhu, bereits die erste Großstation für den Funkverkehr mit Kanada über den Atlantischen Ozean hinweg gebaut. Im Wettbewerb mit den in anderen Ländern, vor allem in Deutschland, entstandenen Funkindustrien wurde alsbald der ganze Erdball umspannt. Marconi selbst brachte noch manche technischen Neuerungen heraus, die aber heute nur noch geschichtlichen Wert haben, so die rotierende Funkstrecke, die ähnlich wie die lange Zeit in Deutschland verwendete Löschfunkenstrecke von Max Wien arbeitete und dem Ideal der ungedämpften Wellen schon recht nahe kam. Heute macht Marconi vor allem durch seine Versuche, mit kurzen und gerichteten Wellen zu senden, von sich reden. Bei diesen Versuchen gelang es ihm am 30. Mai 1924, von England nach Australien zu telephonieren. Die Erfolge dieser Versuche werden sich vor allem wirtschaftlich auswirken. Man wird nach ihrem Abschluß mit wesentlich geringeren Kräften als bisher senden können und dadurch Anlagekapital und Betriebskosten sparen. Alle großen Funkfirmen widmen sich daher der Erforschung dieses wichtigen Zweiges der drahtlosen Technik.

Die Funktechnik ist heute nicht mehr das unbestrittene Monopol der Marconi-Gesellschaft. Zahlreiche Köpfe haben nach den ersten grundlegenden praktischen Versuchen Marconis einen breiten Strom von Ideen zu den ersten Anfängen hinzugefügt. Noch immer ist es so gewesen: Der Anfang ist das Verdienst des Einzelnen, die Vollendung aber ist das Werk Vieler. Marconis Bedeutung jedoch, mit klarem Blick erkannt zu haben, daß die Zeit für die Schaffung der drahtlosen Nachrichtenübermittlung reif sei, wird zu allen Zeiten anerkannt werden.

Ein neuer Lichtdetektor.

Von dem Ingenieur E. P. Pawil wurde dem Pariser Institut der „Académie des Scences" (Akademie der Naturwissenschaften) eine Erfindung vorgelegt, die dazu beitragen wird, das Problem der drahtlosen Uebermittlung von Lichtbildern besonders zu fördern. Nach den bisher üblichen Methoden wurde stets der durch Lichtbildstrahlen beeinflußte hochfrequente Energiestrom, der vom Sender ausging, indirekt ausging, indirekt wieder in Lichtwirkung umgesetzt. Während das Problem der Umwandlung des Lichtbildes in einen elektrischen Effekt schon als gelöst gelten kann, tritt durch die Rückwandlung, besonders bei indirekten Methoden, ein großer Zeitverlust ein. Die neue Konstruktion des Ingenieurs Pawil beruht auf den kristall-elektrischen Eigenschaften des Quarz. Wird ein Stück Quarz unter bestimmten Bedingungen und unter Einwirkung von polarisiertem Licht elektrischen Wellen ausgesetzt, so fängt es an zu schwingen und erzeugt durch diese Schwingungen, die genau unter dem Einfluß der hochfrequenten Sendewellen steuerbar sind, ein sichtbares Licht. Außerdem bilden sich an der Oberfläche des Quarzes verschiedene Figuren. Die vorgelegte Erfindung, die einen neuen Lichtdetektor für direkte Umsetzung der hochfrequenten Schwingungen in Lichtwirkungen darstellt, wird jetzt auf ihre praktische Verwertbarkeit zur Uebermittlung sich bewegender Bilder untersucht werden.

Geheimnisse der Schallwellen.

Um von den musikalischen Darbietungen des Rundfunks einen rechten Genuß zu haben, ist für den Menschen des Radiozeitalters eine besondere Begabung notwendig: wir werden Hörkünstler. Aber das gute Hören hängt nicht ausschließlich von uns und unserem Apparat ab, denn zwischen uns und den Instrumenten als Schallerzeugung steht oder hängt die Membran des Aufnahmeraums, liegen die Schallwellen von Orchester, Sänger und Sprecher, die zur Membran schwingen und durch diese hindurch zum Aether und schließlich über die Empfangsmembran des Kopfhörers zu uns gelangen.

Auf dem Wege von der Schallerzeugung bis zur Aufnahmemembran liegen Zonen, die bisher nur teilweise erforscht sind. Jede Membran hat ihre Eigentöne, die sich aus verschiedenen Teiltönen zusammensetzen und auf gewisse Teiltöne von Instrumenten verstärkend wirken. Namentlich scheinen die hohen Töne auf eine sympathische Aufnahme der Membran zu stoßen, und veranlassen uns dann, sie als schrill abzulehnen. Man hat die einzelnen Instrumente schon genau auf ihre Wirkung auf die Membran hin ausprobiert und sucht sich durch Dämpfungen, entsprechende Stellung und sonstige Abänderungen die gute Laune der eigenwilligen Membran zu sichern. Neuerdings hat das Problem der Schalldämpfung eine Wendung erfahren, indem man von der anfänglichen totalen Verdrängung des Nachhalls abgekommen ist und die modernen Aufnahmeräume mit einem künstlichen Nachhall versehen hat, der sich den Größenverhältnissen der Räume anpaßt.

Bei der menschlichen Stimme hat sich gezeigt, daß die Mittellage sich am besten für die Membran eignet und am wenigsten durch die Eigentöne gestört oder verzerrt wird. Der Riesenanprall von Schallwellen beim großen Orchester an die Aufnahmemembran löst nicht immer die erhoffte harmonische Wirkung beim Hörer aus, weil die Membran Streichungen oder Verstärkungen vornimmt, die der Komponist und der Musiker nicht gutheißen. Bei der Kammermusik sind diese Schallwellen schon besser sortiert und übersichtlicher, vielleicht auch durchsichtiger, so daß solche Darbietungen bevorzugt werden. Zudem hat noch die Empfangsmembran des Kopfhörers und — das menschliche Ohr mitzusprechen.

Was hilft die beste Akustik im Aufnahmeraum, der beste Empfangsapparat, wenn das Ohr die tönende Welle überhaupt nicht oder nur schlecht vernimmt! Man hat über die Hörschärfe der Rundfunkhörer schon verschiedentlich Material gesammelt, um es nach den Grundsätzen der experimentellen Psychologie auszuwerten. Es ist anzunehmen, daß die akustische Rundfunkversuchsstelle der Hochschule für Musik in Berlin sich dieses Materials annehmen wird, so daß schließlich zusammen mit der Arbeit des akustischen Fachmannes in den Senderäumen das Problem der Schallwellen gelöst und der Empfang auch nach dieser Seite hin immer mehr verbessert wird.

Radio als Nothelfer.

Eine interessante Einrichtung besteht beim englischen Rundfunk. Das Programm des Unterhaltungsrundfunks wird dort sofort durch den Ansager unterbrochen, wenn ein sogenannter S.-O.-S.-Ruf eintrifft. Die Station gibt dann unverzüglich bekannt, woher der Hilferuf kommt, um den Interessentenkreis umgehend von dem Ereignis in Kenntnis zu setzen. Man geht sogar noch weiter. Es ist z. B. schon vorgekommen, daß die Ehefrau eines Mannes, der sich auf Reisen befand, plötzlich schwer erkrankte und in Lebensgefahr geraten war. In solchen Fällen kann irgendein Familienmitglied die Sendestation von diesem Vorfall benachrichtigen. Das Sendeprogramm wird dann sofort angehalten, und man versucht, den Ehemann durch den Rundfunk zu ermitteln, damit er sofort in seine Wohnung zurückkommen kann. Diese kurzen Unterbrechungen der Darbietungen des Unterhaltungsrundfunks werden vom englischen Publikum durchaus beifällig begrüßt, und man ist allgemein bemüht, die gewünschte Hilfe nach besten Kräften zu leisten. Die Nachahmung dieser Einrichtung wäre vielleicht auch in anderen Ländern zu erwägen. Bei der Bedeutung solcher Bekanntgaben für die Oeffentlichkeit ist kaum anzunehmen, daß die Funkhörer sich geschädigt fühlen könnten, wenn der Sender in seltenen, besonders dringenden Fällen einmal für ein paar Minuten in den Dienst der Hilfsbereitschaft gestellt wird.

Eine internationale Funkkonferenz soll, wie die amerikanische Regierung mitteilt, in den ersten Tagen des kommenden Oktober eröffnet werden. Von deutscher Seite werden Mitglieder des Telegraphentechnischen Reichsamtes und der Rundfunkkommissar Dr. Bredow zu den Verhandlungen entsandt werden. Bereits 1903 und 1906 haben solche Konferenzen auf deutsche Anregung hin in Berlin stattgefunden. Die letzte internationale Funkkonferenz fand 1912 in London statt.

Eine neue amerikanische Rundfunk-Erfindung. Nach einer Meldung des „Manchester Guardian" soll der siebenundzwanzigjährige Physikprofessor Dr. Palmer H. Craig an der Universität Macon im amerikanischen Staate Georgia ein Patent auf einen neuartigen Rundfunkempfänger ohne Röhren, Batterien oder Netzanschluß bekommen haben, der als „elektromagnetischer Verstärker bezeichnet wird und angeblich einen hohen Wirkungsgrad hat. Der Hauptbestandteil dieses Apparats soll ein Transformator sein, der etwa 10 dünne Platten einer dielektrischen harten Substanz mit Wismutüberzug und darüber einige Drahtwindungen hat.

Querschnitt durch die Woche.

Durch Kopfhörer und Lautsprecher ging eine Woche ohne eigentlichen Höhepunkt dahin. Um so erfreulicher mag es demnach sein, daß die drei immerhin bemerkenswertesten Darbietungen aus Danzig kamen, was letzten Endes darauf schließen läßt, daß unsere Station auch in Unabhängigkeit von der „Drag" funkreif ist. Zunächst gebe man ihr wenigstens die Möglichkeit größerer Entfaltung!

Verheißungsvoll begann die Woche mit Kammermusik, ausgeführt von den Danzigern K. Schröder (Flöte), W. Wunsch (Oboe), J. Kräupel (Klarinette), F. Engert (Fagott), J. Koller (Horn) und O. Selberg (Klavier). In gleicher Weise erfreulich waren das Quintett op. 16 von Beethoven und das Sextett B-Dur, op. 6 von Tuille, des bekannten Musiktheoretikers und Komponisten der Oper „Lobetanz". Das der Kammermusik angeschlossene Konzert unter Selberg bewies gute Qualität des Dirigenten und der Musiker (Mitglieder des Stadttheater-Orchesters); von besonderer Schönheit Mendelssohns Ouvertüre „Ruy-Blas" und ein Teil aus Schuberts „Rosamunde". — Sonntag nachmittag sangen Karja Schapiro und Fredy Busch Opernarien in annehmbarer Auswahl und mit noch besserem Können. Beide besitzen im Gegensatz zu vielen anderen Sängern ausgesprochene Funkeignung. Stieberitz mit Blasmusik dazwischen bedeutet freudige Ueberraschung. — Das gestrige Konzert für vier Celli (K. Grosch, J. Hannemann, F. Poetz, O. Wolf) wird durch seine Länge zum Nachteil beeinträchtigt. Wer dagegen lediglich das „Ave verum" von Mozart gehört hat, wird einen wahren, abgerundeten Genuß gehabt haben.

Königsberg bietet Lehars alte Operette **„Der Graf von Luxemburg"** in guter Aufführung. Uneingeschränktes Lob Otto Normann als Gast, dem die komische Partie des Russen ausgezeichnet gelingt. — Donizettes Oper „Don Pasquale" erlebt unter Seidlers Stab brauchbare Renaissance. Dr. Kroll gibt eine Einleitung, die mit dem Genre der alten komischen Oper bekanntmacht. — Ein Streifzug durch alte und moderne Lieder und Couplets recht unwesentlich, wesentlich nur der gastierende Tenor Eduard Rosen und eine Einführung von Dr. Müller-Blattau, die besonders schöne Worte über Offenbach, „den Doppelgänger Heines", gibt. — Quintessenz des bisherigen? Musik, Musik! Ganz schamhaft dazwischen der uralte Sudermann „Das Glück im Winkel". Ottendorff gibt selten einen Voll-Typus, auch sein Röcknitz bleibt unausgefüllt.

Man disponiere in Königsberg besser: an sechs Abenden (und der Abend ist die wichtigste Hörzeit!) mit Musik aufzuwarten dürfte nicht recht angängig sein. Und Herr Sudermann von 1896 gleicht wahrhaftig nicht hinreichend aus!

E. M—d.

*

Programm am Mittwoch.

4 Uhr nachm.: Jugendstunde: P. du Bois-Reymond: Entstehung des Bergbaues. — 4.30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. 1. El Capitain, Marsch von Sousa. 2. Potpourri a. d. Opt. „Die Czardasfürstin", von Kalmán. 3. Dynamiden-Walzer, von Strauß. 4. Tristesse d'amour, Intermezzo von Tellier. 5. Potpourri a. d. Opt. „Das Fürstenkind", von Lehár. 6. Raggy, Intermezzo von Tellow. — 6.05 Uhr nachm.: Landw. Preisberichte, Berliner Schlachtviehnotierungen. — 6.30 Uhr nachm.: Geologie Ostpreußens unter besonderer Berücksichtigung für den Unterricht, Vortrag von Studienrat Dr. Hoffmann (1. Teil). — 7 Uhr nachm.: Die Normung in der Funkindustrie. Vortrag von Dr. E. Geißler. — 7.30 Uhr nachm.: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wißmann. — 8.10 Uhr nachm.: Wetterbericht. Anschließend: Liederstunde Margarethe Schlenzka-Kramm. Am Grotrian-Steinweg-Flügel: Erich Seider. 1. Zwei altitalienische Arien: a) O cessate di piagarmi, von Scarlatti, b) So tu m'ami, von Pergolesi. 2. Drei Lieder von Wilhelm Berger: a) Glück, b) Die Quelle, c) Die Gletscher leuchten im Mondenlichte. 3. Drei Lieder von Robert Kahn: a) Schnee, b) Ueber den Bergen weit zu wandern, c) Am Schlehdorn, wißt ihr, wo der steht? 4. Drei Lieder von Joseph Marx: a) Wie einst, b) Bitte, c) Hat dich die Liebe berührt! — 9 Uhr nachm.: Das deutsche Epos. 2. Abend. Das höfische Epos. Einführende Worte Dr. Erich Jenisch. Sprecher: Walther Ottendorff. Proben aus: 1. „Der arme Heinrich", von Hartmann von der Aue. 2. „Tristan und Isolde", von Gottfried von Straßburg. 3. „Parsifal", von Wolfram von Eschenbach. — 9.35 Uhr nachm.: Im Marschrhythmus. 1. Radetzky-Marsch, von Joh. Strauß: Funkkapelle. 2. a) Deutsches Heimatlied, von Bürke. b) In der Pfalz, Marschlied von J. Venes: Bruno Bellmann. 3. a) Fliegermarsch aus der Operette „Der fliegende Rittmeister", von H. Dostal, b) Es geht von Mund zu Mund, Marsch von Herm. Darewski: Ruth Norden-Brenke. 4. Lustiges Marsch-Potpourri, von Komzak: Funkkapelle. 5. a) Komm mit, mein Lieb, ich zeig dir Sanssouci, Marschlied von Bernh. Nietsche. b) Berlin, dir bleib ich treu, Marsch von Walter Kollo: Kurt Lesing. 6. Amerikanische Wachtparade, von F. W. Meacham: Funkkapelle mit Xylophon-Solo: W. Lingk. 7. a) Die Liebe geht durch die Nase, Marschduett von Hugo Hirsch. b) Trommelduett a. d. Opt. „Der Soldat der Marie", von Ascher: Ruth Norden-Brenke, Kurt Lesing. 8. Radio-Marsch, von Boulanger: Funkkapelle. In der Pause, zirka 10.15 Uhr: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

Programm am Donnerstag.

3.15 Uhr nachm.: Für Stadt und Land: Die naturgemäße Haltung des Hundes. Vortrag von Oberförster a. D. Schölzel. — 4 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Aegypten, wie ich es sah. Ein Vortragszyklus von Afrikaforscher Hauptmann a. D. Steinhardt, Danzig. — 4.30—6 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Nachmittagskonzert. Kapelle Nolte — Café Taudien. — 6.15 Uhr nachm.: Männer der Technik. Ein Vortragszyklus von Dr. E. Geißler. 2. Vortrag: Heinrich Hertz. — 7 Uhr nachm.: Die deutschen Großfunkstellen Nauen und Königswusterhausen. Vortrag von Willy Schulz. — 7.30 Uhr nachm.: Einführungsvortrag zu dem am 11. März stattfindenden Sinfoniekonzert: Generalmusikdirektor Dr. E. Kunwald. — 8 Uhr nachm.: Kammermusik; (Die Entwicklung der Kammermusik. 5. Abend.) Vortrag über den Komponisten Jul. Weißmann: Dr. Müller-Blattau. Skalak-Streichquartett (Skalak, Stier, Barleben, Boruvka). 1. Streichquartett D-Dur Nr. 21, von W. A. Mozart. 2. Streichquartett F-Dur, von Julius Weißmann. — Anschließend: Wetterbericht, Sportfunk. Dann Funkstille.

Der südafrikanische Rundfunksender in Johannesburg, der am 31. Januar seinen Betrieb aus Mangel an Mitteln einstellen mußte, ist bereits am 7. Februar von der „Transvaal Radio Society" vorläufig wieder in Betrieb gesetzt worden, nachdem das Ministerium für Post und Telegraphie in Britisch-Südafrika dem Vorschlage des Bürgermeisters von Johannesburg zugestimmt hat, den Sender unter Umständen mit staatlichen Zuschüssen auf Kosten der beteiligten Stadtverwaltungen zu unterstützen.

Danziger Nachrichten

Kommunistischer Reinfall in Tiegenhof.

In weiten Kreisen der Erwerbslosen herrscht berechtigte Erbitterung gegen die Kommunisten, denn der Zusammenhang zwischen dem mit kommunistischer Hilfe erfolgten Sturz der Koalitionsregierung und dem Abbau der Erwerbslosenfürsorge ist so klar, daß er auch von den naivsten Menschenkindern erkannt wird. Wie tief der Groll der Erwerbslosen gegen die kommunistischen Wortheiden ist, zeigen am besten die beiden Demonstrationchen auf dem Hakelwerk. Trotz eifriger Propaganda hatten sich nur einige hundert von den 10 000 Danziger Erwerbslosen eingefunden. Bedarf es noch eines anderen Beweises, daß die Danziger Erwerbslosen den kommunistischen Tamtam richtig einzuschätzen wissen? Sie haben es ganz richtig erkannt, daß der Abbau der Erwerbslosenfürsorge seinen Ursprung in der Verbindung zwischen Sowjetstern und Hakenkreuz hat. Alle Beteuerungen und Beschimpfungen der Sozialdemokratie können diese Tatsache nicht aus der Welt schaffen.

Wie in der Stadt, so auch auf dem Lande. In Tiegenhof hofften die Kommunisten dieser Tage einen großen Fischzug unter den Erwerbslosen zu machen. In fast allen Orten des Werders hatten die Kommunisten Propaganda für eine Demonstrationsversammlung in Tiegenhof gemacht, in der zu dem Abbau der Erwerbslosenfürsorge Stellung genommen werden sollte. Man muß die Not der Arbeitslosen auf dem Lande kennen, um zu wissen, wie zugkräftig eine solche Parole ist. Tatsächlich war die Versammlung denn auch gut besucht. Die beiden kommunistischen Redner streiften jedoch nur kurz die Erwerbslosenverhältnisse, verzapften aber um so mehr die üblichen kommunistischen Agitationsphrasen, ohne jedoch auf die Versammelten Eindruck zu machen.

Erst als Gen. Stukowski in seiner Diskussionsrede zum Erwerbslosenfürsorgegesetz Stellung nahm und das Verhalten der bürgerlichen Parteien gegenüber den Erwerbslosen kritisierte, kam Leben in die Versammlung. Seltsam sei, so führte Redner aus, daß die Kommunistische Partei Redner auf das Land schicke, die von den Arbeiterverhältnissen nicht den kleinsten Schimmer haben. Mit kommunistischen Phrasen könne man der Arbeiterschaft nicht helfen. Ausführlich schilderte alsdann Redner das arbeiterschädigende Verhalten der Kommunisten im Volkstag, wo sie mit den Feinden der Arbeiterschaft gemeinsame Sache gemacht haben. Kommunisten hätten überhaupt kein Recht, gegen die geplante Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge Front zu machen da doch ihr Verhalten erst die Grundlage dazu geschaffen habe. Das werde die Arbeiterschaft nicht vergessen; bei den nächsten Wahlen werde die Kommunistische Partei die Quittung dafür bekommen.

Gen. Stukowski ermahnte die Versammlung zur Besonnenheit, mit Radau sei nichts zu erreichen. Richtiger sei es, eine geschlossene Front der gesamten Arbeiterschaft unter Führung der im Kampfe für die Arbeiterrechte stets arbeitende Sozialdemokratische Partei zu bilden. Mit dem Schlußsatz: „Volksgenossen! Der Feind steht rechts! Weg mit dem Bruderkampf, schließt euch zusammen im Interesse des leidenden Proletariats!" schloß unter starkem Beifall Gen. Stukowski seine wirkungsvollen Ausführungen, die auf die Versammlung einen starken Eindruck machte.

So wird aus einer kommunistischen Agitationsversammlung eine Kundgebung für die Sozialdemokratie, die mit aller Kraft gegen die geplante Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge kämpft, wobei die kommunistischen Volkstagsabgeordneten sich mit der Rolle von Statisten begnügen.

Die Tragödie eines Lehrlings.

Am Sonnabend wurde in Hochstrieß beobachtet, wie ein junger Mann sich in selbstmörderischer Absicht in den Müllerschen Mühlenteich stürzte. Der Lebensmüde wurde jedoch rechtzeitig gerettet und festgestellt, daß es sich um einen Lehrling des Schmiedemeisters Franz Gaykowski, Hochstrieß 22, handelt. Schlechte Behandlung durch den Lehrmeister hat den jungen Mann zu dem Verzweiflungsschritt getrieben.

Es ist deshalb an der Zeit, einmal in diese Lehrlingszüchterei hineinzuleuchten. Als Lehrlinge nimmt G. nur Fürsorgezöglinge, Waisen oder Ausländer, mit Vorliebe aus Pommerellen. Als Ansporn zur Arbeit dient ein Ochsenziemer, den der Meister den ganzen Tag bei der Hand hat. Die Arbeitszeit beginnt zwischen 6 und 7 Uhr morgens und endet oft erst nach Mitternacht. Die Verpflegung der Lehrlinge ist äußerst mangelhaft, ihr Wohnraum gleicht einer Höhle.

Der Lehrling, der seinem Leben ein Ende machen wollte, hat April seine Lehrzeit beendet und hat nach dem Lehrvertrag Anspruch auf Lieferung des Gesellenanzuges. Um diese Ausgabe nicht leisten zu müssen, wird der Lehrling dauernd aufs Unmenschlichste mißhandelt, um ihn zum Aufgeben seiner Lehrstelle zu veranlassen. In seiner Verzweiflung machte der junge Mann dann den Versuch, seinem Leben ein Ende zu machen. Wir erwarten, daß Gewerbeaufsicht und Staatsanwalt sich einmal dieses menschenfreundlichen Schmiedemeisters annehmen und ihm das Handwerk legen.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Forderungen der Berliner Metallarbeiter.

46½stündige Arbeitswoche. — Verbot der Akkordarbeit am fließenden Band.

Das Metallkartell hat in seiner Sitzung am 3. März 1927 zu der Kündigung des Rahmentarifvertrages Stellung genommen und beschlossen, folgende Forderungen dem Verband Berliner Metallindustrieller zu überreichen. 46½-stündige Arbeitswoche. Ueberstunden sollen nur gemacht werden, wenn der Unternehmer mit der geschäftlichen Betriebsvertretung verhandelt und ein Einverständnis erzielt wird. Für diese Ueberstunden soll ein Zuschlag von 25 Proz. gezahlt werden. Für weitere Ueberstunden an Wochentagen, die im § 9 der Verordnung über Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 vorgesehene Höchstgrenze überschreiten, und für Sonntagsarbeit soll ein Zuschlag von 50 Proz. gezahlt werden.

Für alle Arbeiten, die im fließenden Arbeitsprozeß hergestellt werden, wird verlangt, daß die Akkordarbeit verboten wird. Ferner für alle im fließenden Arbeitsprozeß Beschäftigten wird eine Pause von 10 Minuten pro Stunde verlangt. In bezug auf Urlaub wird gefordert, daß jeder der drei Monate in einem Betrieb Beschäftigten Anspruch auf Urlaub hat. Der Urlaub soll betragen für die Arbeiter, die drei Monate im Betriebe beschäftigt sind, drei Arbeitstage, bei einer Beschäftigung von einem Jahr sechs Arbeitstage, nach zwei Jahren sieben Arbeitstage usw. bis zwölf Arbeitstage nach sieben Jahren und achtzehn Arbeitstage nach zehn Jahren.

Für die Akkordarbeiter wird gefordert, daß bei Beginn der Arbeit auch sofort der Akkordzettel ausgehändigt und der Preis für die Arbeit auf dem Akkordzettel verzeichnet sein muß. Bei der Festsetzung der Akkordpreise soll die Leistung eines Arbeiters durchschnittlicher Leistungsfähigkeit und unter Zugrundelegung einer Arbeitsstunde von 50 Minuten als die Rechnungsgrundlage dienen. In Zeitlohn müssen alle die Arbeiten hergestellt werden, die im fließenden Arbeitsprozeß und und die wegen ihrer Eigenart oder der damit verbundenen Lebensgefahr nicht im Akkord hergestellt werden können.

Drohender Eisenbahnerstreik in Polen.

Auf einer großen Versammlung in Warschau haben die polnischen Eisenbahner eine Erhöhung ihrer Löhne und Pensionen verlangt. Die Stimmung war außerordentlich scharf und von den Organisationsvertretern wurde erklärt, daß man vor einem Streik nicht zurückschrecken würde, im Falle die Regierung die Forderung der Eisenbahner ablehne. Andererseits ist die Regierung entschlossen, einen Eisenbahnerstreik mit allen Mitteln, unter Umständen auch mit militärischen Maßnahmen, zu unterdrücken.

*

Neue Arbeitereinstellungen in der polnischen Textilindustrie. Die Zyrardower Werke, die bisher etwa 2000 Arbeiter beschäftigen, sind zu erheblichen Neueinstellungen geschritten, die die Zahl der auf diesen Werken beschäftigten Arbeitskräfte auf etwa 3500 ansteigen ließen. Der Schaden, den der Brand in den beiden Spinnereien der Lodzer Textilfabrik Fränkel u. Weißmann verursacht hat, beläuft sich auf 300 000 Dollar. Zwei Webstuhlanlagen wurden vollständig ein Raub der Flammen.

Sport · Turnen · Spiel

Holmenkollen-Rennen.

Starke nationale Beteiligung beim 52-Kilometer-Lauf.

Die berühmten norwegischen Holmenkollen-Skirennen, in den letzten Jahren stets der Sammelpunkt der besten Skiläufer aus Finnland, Schweden und Norwegen, sind in diesem Jahre zu einer fast nationalen Angelegenheit gestempelt. Dafür ist aber die Beteiligung um so größer. Von 128 gemeldeten Konkurrenten nahmen 96 die beschwerliche Reise des 52-Kilometer-Laufes auf, sie wurden von vormittags 10 Uhr in Abständen von einer halben Minute vom Starter entlassen. Der vorjährige Sieger und Favorit, Kjelbotn, konnte sich nicht durchsetzen und endete in 5:19:11 im geschlageuen Felde. Das Rennen brachte eine außerordentliche Ueberraschung. Der bisher nur wenig hervorgetretene Henry Gjeeslin aus Drammen beendete, obgleich er als einer der Letzten gestartet war, das Rennen als leichter Sieger in 4:46:53 vor Ole Hegge 4:47:21. Der Sieger der norwegischen Meisterschaft, Stög, kam erst als Fünfter ein (5:08:01) vor dem besten schwedischen Vertreter John Lindgren, der 5:08:55 benötigte. Insgesamt bewältigten 75 Läufer die Strecke.

Die weitesten Sprünge der Konkurrenz erreichte Tulin Thams in ausgezeichnetem Stil mit 41½ Mtr. und 42 Mtr. Der Pokal fiel an Ole Colterud. Den ersten Preis in der zweiten Klasse erhielt Leif Skanäs-Hönefors, den ersten Preis in der Aeltestenklasse O. B. Andersen-Oslo und den ersten Preis in der Jugendklasse Henning Tönsberg-Kongsberg.

Hallentennis-Meisterschaft von Deutschland.

Die Hallentennis-Meisterschaften von Deutschland nahmen am Montag ihren Anfang. Bereits die ersten Spiele brachten schöne Kämpfe. Die bisherigen Ergebnisse sind: Herreneinzelspiel: A. Lürmann schlug Dolins 6:1, 7:5; Klatte schlug Lane-Hannover ohne Spiel. A. Lürmann schlug in der 2. Runde Klatte ohne Spiel. G. Becker schlug E. Schilling 6:3, 6:4. R. C. Spies schlug O. Ohlmann-Bremen 6:0, 6:1. In der 2. Konkurrenz, dem Dameneinzelspiel, fand nur ein Kampf statt. Fräulein A. Buß-Bremen konnte über Fräulein E. A. Runken mit 6:2, 6:0 siegen. Im Herrendoppelspiel siegte das Bremer Meisterpaar R. C. Spies—A. Lürmann über C. L. Menke—N. K. Lengemann 6:4, 6:3. Im gemischten Doppelspiel fand noch kein Kampf statt.

Neue deutsche Bestleistungen. Bei einem Hallensportfest in Reichenberg wurden folgende Bestleistungen von den deutschen Teilnehmern erzielt: 800-Meter-Mallaufen: 1. Simon, SC. Charlottenburg, 2:19,8. 1000-Meter-Mallaufen für Jugendliche: 2. Friedrich, Sachsen, 3:09,8. 800-Meter-Mallaufen: 1. Dr. Pelzer, SC. Preußen (Stettin), 2:8,6. — 60-Meter-Hürdenlaufen: 1. Gerner-Stettin 9:2. — Olympische Staffel: 1. SC. Preußen (Stettin) 4:08. — 60-Meter-Einladungslauf: 1. Wiesel, BSC., 7:1. — Radballspiel: Zittauer Radfahrerverein schlägt Gablonzer Radfahrerverein. — 10 mal 50 Meter Pendelstaffel: 1. Kombinierte Mannschaft Berlin-Stettin 67,88 Sek. — Halbstundenpaarlaufen: 1. Mauersberger-Worms (BSC. Zittau) 9,730 Kilometer.

Wiener Eislaufverein siegt in Paris. In der Endrunde um den Jean-Potin-Pokal siegte die österreichische Mannschaft gegen die Franzosen 4:2. Die österreichische Mannschaft bestand aus Spielern des Wiener Eislaufvereins, während die Franzosen eine Auswahlmannschaft von Spielern aus Paris und Chamonix bildeten. Bei der Halbzeit stand das Spiel 2:2.

Weltrekord im Rückenschwimmen. Einen neuen Weltrekord im Rückenschwimmen über 400 Meter stellte der amerikanische Student C. Hill in Newhaven mit 5 Min. 35 Sek. auf. Die bisherige Bestleistung mit 5:59,1 war im Jahre 1921 von dem Belgier Blitz aufgestellt worden

Arbeiter-Länderboxkampf Schweiz—Berlin. Der Länderwettkampf der Schweiz gegen die Berliner Mannschaft des S. C. Lurich 02 kommt am Mittwoch zum Austrag. Die Lurich-Mannschaft befindet sich in vorzüglicher Form. Die Schweizer Landesmannschaft absolviert bereits im Reiche Kämpfe.

Am 6. März erlöste ein sanfter Tod unseren einzigen, inniggeliebten, nie vergessenen Sohn

Paulchen

im Alter von 13 Jahren

Dieses zeigen schmerzerfüllt an

Friedrich Schöler u. Frau
Johanna geb. Halfrecht

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 10. März, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Wallgasse Nr. 3a, aus auf dem St.-Johannis-Kirchhof statt
526

Sozialdemokratische Partei
Bezirk Oliva
Donnerstag, d. 10. März, ½8 Uhr abends, im Carlshof
Frauenabend
Vortrag des Gen. Freudenthal über das Thema
Die Frau in der modernen Wirtschaft
Nach dem Vortrag: **Rezitationen**

Sämtliche Polsterwaren
wie Auflegematratzen, Sofas, speziell Chaiselongues, in guter Verarbeitung, mit deutschen Federn, zum Reklamepreis von **46.50** Gulden.
Möbelhaus Fingerhut, Milchkannengasse 16

Schreibmaschinen gebraucht, zu kauf. gesucht. Angeb. u. RS and. Exp. d. Bl.

Fertig von der **Lack**
Heinert u. Karnatz
II. Damm Nr. 1 Eingang Johannisgasse
Farben · Lacke · Oele · Pinsel

Spezialität: Bubikopf-Behandlung
Preisabbau
Spezialität: Haar- und Bartpflege
Kopfwäsche und Ondulation . . G 1.70
Ondulation . . . . . „ 0.85
Herren-Haarschnitte . 0.35 und „ 1.00
Rasieren . . . . . „ 0.25
Bestgeschultes Personal
Schnelle und solideste Bedienung
Damen- und Herren-Frisier-Salon
Kleinzeller
Langfuhr, Hermannshofer Weg 18

Sofas, Chaiselong., Polsterbettgest.
Patent- u. Auflegematratzen, gr. Auswahl, sehr preisw.
F. Gribowski, Heilige-Geist-Gasse Nr 99.

Damen und Herren
die geneigt sind, religiös-sittliche Bestrebungen, wie im Freimaurertum oder in gleichgerichteten Unternehmungen, aber in aller Oeffentlichkeit und auf breiter Grundlage zu pflegen, werden um ihre Anschrift unter **542** gebeten.
Gründung einer Loge oder von etwas Aehnlichem ist nicht beabsichtigt.
2451

Stellenangebote

Friseur-Gehilfe
für Freitag nachmittag u. Sonnabend z. Aush. ges. Petershagen, Reinkeng. 16.

Tüchtiges, nur sauberes
Mädchen
mit Kochkenntnissen, für kl. besseren Haushalt gesucht Müller, Schidlitz, Nonnenacker 7, Gartenhaus.

Tüchtige Friseuse
von sofort gesucht.
Arends, Langgarten Nr. 36.

Stellengesuche

Motorbootsführer
(Motorenschloss.) s. Stellung. Angeb. unt. 579 an die Expedition.

Handwerker, der m. sämtl. Hausarbeiten vertraut ist, sucht Stellung als Hausverwalt. od. Portier. Ang. u. 544 a. d. Exp. d. „V.".

Reisender
sucht Vertretung f. Danzig und Pommerellen. Angeb. unt. 565 a. d. Exped.

Intell. junge Dame
empf. sich als Empfangsdame. Freundl. Off. unt. Nr. 915 an die Exped.

Suche für meine Tochter, 18 Jahre alt, v. 1. April Stelle im Haushalt bei einem alleinsteh. Ehepaar in Danzig. Angeb. unter Nr. 913 an die Exped.

Junge Frau
sucht Beschäftigung f. die Abendstund., gleich welch. Art. Angeb. unt. 912 an die Expedition.

Fräulein 24 Jahre alt, firm im Verkauf, sucht
Beschäftigung
gleich welcher Branche. Angeb. unt. 557 an die Exp. der „Volksstimme".

Junge Frau sucht Stelle zum Waschen und Reinmachen. Angeb. unt. 581 an die Expedition.

Junge Frau sucht
Waschstellen.
Angebote unter Nr. 583 an die Expedition.

15jähriges
Mädchen
vom Lande, sucht Stellung gleich welcher Art. Frau Marschinke, Güttland bei Hohenstein. (2482

Ein 17jähriges
kräftiges Mädchen
vom Lande sucht Stellung ab. 1. 4. 27. Zu erfragen b. Othmar, Nonnenhof 5/6.

Schneiderin
empfiehlt sich f. Damen- u. Kinderkleider, auch Berufskleidung, in u. außer dem Hause. Spendhausneugasse 1, 2 Tr.

Suche für meine
15jährige Tochter
eine dreijährige Lehrstelle f. Damenschneiderei. Ang. unt. 578 an die Exped.

Verm. Anzeigen

Sprachen
nach Berlitz-Methode durch Lehrer aus den betreffenden Ländern.
Böttchergasse 23-27

Spiele zu jeder Familienfestlichkeit **Bandonium**
Max Brod, Ohra, Neuer Weg 3.

Wer näht Oberhemden und zu welch. Preis pro Stück? Angebote unter Nr. 917 an die Exped.

Motorräder
alle Systeme repariert
E. Sundhausen, Weidengasse 7.

Pianos zu vermieten,
Heinrich Müller, Langgasse Nr. 71, 1, von 10—1 Uhr. (1237

Stimmungskapelle „Kickebuch" ab 15. 3. frei. 2 Damen, 1 Herr. Angeb. unt. 7738 an die Expedition der „Volksst."

Monogramme
und Buchstaben werden gestickt. (2545
1. Damm 19, Hof, 1 Tr.

Damengarderobe u. Kindersachen werd. d. Stoffen entsprech. zu billigst. Preisen angefertigt. A. Wessel, Dominikswall 12, Quergeb.

Wäsche
wird sauber gewaschen u. geplättet und im Freien getrocknet. Piotrowski, Schüsseldamm 24, Hof, pt.

Es werden angefertigt: Damenkleider von 6 G., Kinderkleid. v. 3 G., Einsegnungskleid. v. 5 G. an Hühnerberg 10, 2, 1. T. l.

Eleg. Uebergangshüte
in all. Preislag. Sämtl. Aenderung. werd. schnell u. billig ausgef. Filzhüte färben und reinigen
Putzgeschäft Ziegeng. 12.

Knabengarderobe
wird angefertigt
Heilige-Geist-Gasse 106, 4.

Welch. kinderlose Ehepaar möchte niedlich. Mädchen (4 Wochen alt) für eigen nehmen. Angeb. unt. 582 an die Expedition.

Portemonnaie mit Schülerfahrkarte gef. abzuhol. Kl.-Rammbau Nr. 4b, 2 Tr. links.

Klagen,
Reklamationen, Verträge, Testamente, Berufungen, Gnadengesuche u. Schreib. aller Art, sowie Schreibmaschinenabschriften fertigt sachgemäß Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1.

Zu mieten gesucht

Klein. möbliert. Zimmer od. Kab. für Handwerker gesucht. Bettwäsche vorh. Miete bis 20 G. Ang. u. 571 a. d. Exp. d. „V.".

Gesucht
kl. einf. möbl. Zimmer mit sep. Eingang. Ang. mit Preis u. 572 V. a. d. Exp. d. „Volksst.".

Zwangswirtschaftsfreie
2-Zimmer-Wohnung
in Danzig od. Vorort vom 1. April oder später zu mieten gesucht. Angebote unter 591 an die Exped. der Danziger Volksstimme.

Mit dem Auto im kurischen Haff versunken.

Wie schon kurz gemeldet, versank dieser Tage ein mit fünf Personen besetztes Auto, das über das Eis des Kurischen Haffs fuhr und sich im Nebel verirrte, in einer offenen Stelle. Ein Teilnehmer der Fahrt gibt darüber folgende packende Schilderung.

Der Plan dieser Ueberfahrt über das Eis nach Rossitten bestand schon lange. Nun war es vor dem Tauwetter, das bereits einsetzte, letzte Gelegenheit. Also los! Die Fischer in Postnicken standen, die Pfeife schief im breiten Mund, in sonntäglicher Beschaulichkeit vor ihren niedrigen Häusern, als wir mit dem Auto dort ankamen, und erklärten einmütig, Gefahr gäbe es nicht,

das Haff wäre jetzt absolut sicher.

Einer holte sich einen Kompaß — der dichte Nebel hinderte jede freie Sicht — und setzte sich als Führer neben den Chauffeur.

Von der Dorfstraße ging es bergab aufs weite Eis hinab. Das Ufer verschwamm sogleich im Nebel. Und ringsum blieb derselbe Anblick: Nichts, Eis und Nebel, Nebel und Eis. Es war, als ließe man alle Erde weit hinter sich zurück und führe still und unaufhaltsam in das Unendliche hinein. Als wir den „ersten Riß" passiert hatten, der um das ganze Haff in bestimmtem Abstand vom Ufer läuft, wurden wir erst ganz sicher; das Eis war hier gerissen und hatte sich in zwei Schichten übereinander geschoben. Der zweite Riß war unscheinbarer. Dann noch eine knappe Stunde freie Fahrt; nichts sah man, außer ein paar Runen von etwa 80 Zentimetern Durchmesser, von den Fischern ins Eis geschlagen, kenntlich von weitem schon durch daneben liegende Eisblöcke; und als einzige Spuren lebender Wesen von braven Pferden hinterlassene Marken, streifenweise und richtungweisend.

Und plötzlich standen wir kurz vor der Nehrung, die im Nebel vor uns auftauchte. Nun hielten wir uns dicht am Strand und liefen nach einer halben Stunde östlicher Fahrt im Hafen von Rossitten, an eingefrorenen Kähnen vorbei, ein. Die Dorfstraße, die in feiertäglicher Ruhe geträumt hatte, war bald von erstaunten und viel fragenden Eingeborenen bevölkert. Und bald —

Rossitten kennt auch im Sommer den Anblick eines Autos nicht,

da die Nehrungsstraße für den Kraftverkehr gesperrt ist — fand sich würdevoll und der Wichtigkeit ihres Auftretens voll bewußt die Polizeigewalt persönlich ein, unterstützt von der Zollbehörde, ersuchte um Aufklärung dieses Wunders, notierte und verschwand wieder. Sonst verhüllte der Nebel alle Reize des malerischen Rossitten. Auch die berühmte Vogelwarte lag im Winterschlaf. So fuhren wir bald wieder ab. Heimwärts.

Das Neuartige der Nebellandschaft fing an, uns zu langweilen. An den riesigen Wanderdünen ging es dicht vorbei. Gerade noch konnte man ihre Gipfel erkennen. Mehr nicht. Das Wasser auf dem Eis hatte inzwischen zugenommen. Es spritzte gegen die Schutzbleche, rauschte zuweilen wie am Bug eines Motorboots.

Geraden Kurs auf Postnicken wollte unser Führer nicht nehmen. Er fürchtete die richtige Einfahrt zu verfehlen und zu weit östlich nach Labiau oder Gilge angedrängt zu werden. So fuhren wir wie auf der Hinfahrt ein Stück an der Nehrung entlang, bogen aber ein halbes Kilometer früher ins Haff hinein. Wären wir auf der alten Fährte geblieben! Aber der Fischer war seiner Sache so sicher, daß er nicht einmal in Rossitten dortige kundige Leute zu fragen für nötig hielt, die ihn sicher vor den auf der Nehrung bekannten offenen Stellen im Haffeis gewarnt hätten!

Und wir erst! — Man steckt sich eine Zigarette an, weiß nicht recht mehr, was man vor Langerweile sagen soll, denkt an die behagliche Stube zu Hause, den verlorenen Sonntagnachmittagsschlaf und versucht ihn wenigstens provisorisch hier einzuhalten. Hoffentlich fahren wir wenigstens den kürzesten Weg. Der Chauffeur denkt ebenso. Das Tempo wird schneller. Etwa 40 Kilometer mögen wir haben.

Wenn der Nebel doch endlich schwinden möchte! — „Wie, bitte?" — „Ach so, ja, eine Tasse Kaffee täte jetzt gut." — „Na, hast du ausgeschlafen, Junge?" — Aber dies Wasser überall! Da wieder solch eine große Stelle.

Was, wie?

„Offenes Wasser!" schreit der Kerl.

„Halt!" Halt! Halt!"

Nein, nein, es kann ja nicht offen sein. Kann ja nicht. Es muß einen Halt haben, unten irgend eine dicke Eisschicht noch. Der Kühler senkt sich. Halt nun endlich! Jetzt hält es. Nein, nein! Kein Halt. Wir drei hinten sinken. Vorn ist der Wagen noch tiefer. Ueberschlägt er sich? Dann sind wir verloren.

Weg das Auto!

Und wir schwimmen. Ich schwimme, heißt das. Wer denkt an den andern! Vielleicht einmal an den Freund, der neben mir saß. Aber umdrehen? Nein, nein. Retten.

„Hilfe!" schreit es dicht hinter mir. Ist er's? Wer weiß! Wenn du bloß nicht umklammerst wirst von hinten, dann zieht es dich nieder. „Hilfe! Hilfe! Hilfe!" — dicht hinter dir! — Hinweg! Es zieht dich nieder, umklammert dich, zieht dich nieder, umklammert dich. Bloß nicht umklammern lassen! Noch ein Stoß. Noch halten die Pelze. Aber wenn sie erst vollgesogen sind, dann reißen sie dich hinab, die Kleider!

Das Eis! Du — hältst — das — Eis. Fest hältst du das Eis. Wird es abbrechen? Wenn du dich dranhältst, dich drauf stützt und stemmst? Wird es halten? Oder wird es brechen?

Es hält. Es hält.

Und nun hinauf. Stemme! Kraft. Muskeln. Oh, du wußtest gar nicht, wie viel Kraft du hast! Stemmen!

Aber es geht ja nicht.

Stemmen! Die Pelze schöpfen voll. Es hebt nicht mehr, es zieht. Aber es muß gehen. Noch einen Ruck!

Aber du zwingst ja nicht. Du fällst zurück.

Da, der ist schon oben. Der steht. Die kurze Joppe hat ihm geholfen. „Hand her!" Die Hand her!

Er gibt sie. Einen Ruck tust du. Bist oben!

Noch schreit es: „Hilfe! Hilfe!" Aber es ist nicht der Freund. Er kommt sicher und fest neben mir ganz allein aufs Eis. Sein Pelz war offen, nicht zugeknöpft, hob ihn, trug ihn

Zwei sind noch im Wasser.

Und beide können nicht schwimmen! Einer rudert heftig mit den Armen. Ist dicht vor uns, ein Meter wohl. Aber er kommt nicht vorwärts. Ruhe! Ruhe! Seit man selbst oben steht, ist man überlegen sicher. Das Zittern, das Bewußtsein der wirklichen Gefahr kommt erst später, viel später, nach Minuten, Tagen.

Ein Stückchen noch. So. Und nun die Hand her. Gerettet!

Aber der andere noch, der letzte, der Chauffeur, der Junge. Vorhin fragte ich ihn im Scherz, ob er schwimmen kann. Er kann nicht. Und er saß am Steuer fest. Schon in Ruhe ist es schwierig, da herauszukommen. Dazu ist der Punkt am weitesten vom festen Eis entfernt.

Aber — ein Wunder! — das Sitzkissen hob sich aus dem Wasser. Das große Kissen. Das trägt. Und er hält sich dran; als hätte ein Gott ihm einen Rettungsring vom Himmel geworfen. „Hilfe! Hilfe!" sagt er still fast zu sich selbst. Wer von uns, die wir glücklich auf dem Eise stehen, wähnend, auch das könnte abbrechen, wird aber in den nassen Kleidern wieder da hineinspringen zu zwecklosem Beginnen. Wenn man eine Stange hätte! Drei, vier Meter noch. „Hilfe! Hilfe!" ruft der Junge. Und tritt mit den Füßen, das Kissen vor sich herschiebend.

Und kommt näher. Ruhig, ruhig, mein Junge, du schaffst es. Und her! So. — So. — Da bist du.

Da sind wir fünf.

Den Pelz ziehe ich aus, den schweren, nassen und schleppe ihn auf dem Eise hinterher. Das Sitzkissen schwimmt noch. Eine Oelkanne, vom Auto sonst keine Spur. So lassen wir die Stätte, diesen offenen Teich, vielleicht fünfzig Quadratmeter groß, mitten im festen Eise, aber nicht sonderlich hervortretend, da die ganze Fläche mit Wasser überzogen ist.

Den Pelz liegen lassen? Es ist ja so gleichgültig. Nein, mitnehmen! Eine Schachtel Streichhölzer liegt auf dem Eis. Aufheben?

Der Fischer hat den Kompaß aufs Eis geworfen. Das wird unsere zweite Rettung. Denn wie hätten wir — zwei Kilometer vom Ufer entfernt, zwei Stunden vor völliger Dunkelheit, das Land in diesem Dunkel gefunden! — Noch ist keine Spur.

Und vor jeder Wasserfläche graut es uns.

Meist steht es auf dem Eis. Aber dies vor uns jetzt? — Vorsichtig nahe heran. Das Eis knackt und knastert. Nein, nein, das ist offen. — Wir wollen links versuchen.

Offen.

Wir wollen rechts versuchen. — Ruhe! Ruhe! Jetzt das Ende?! — Nach dieser wunderbaren Rettung hier endgültig versinken?

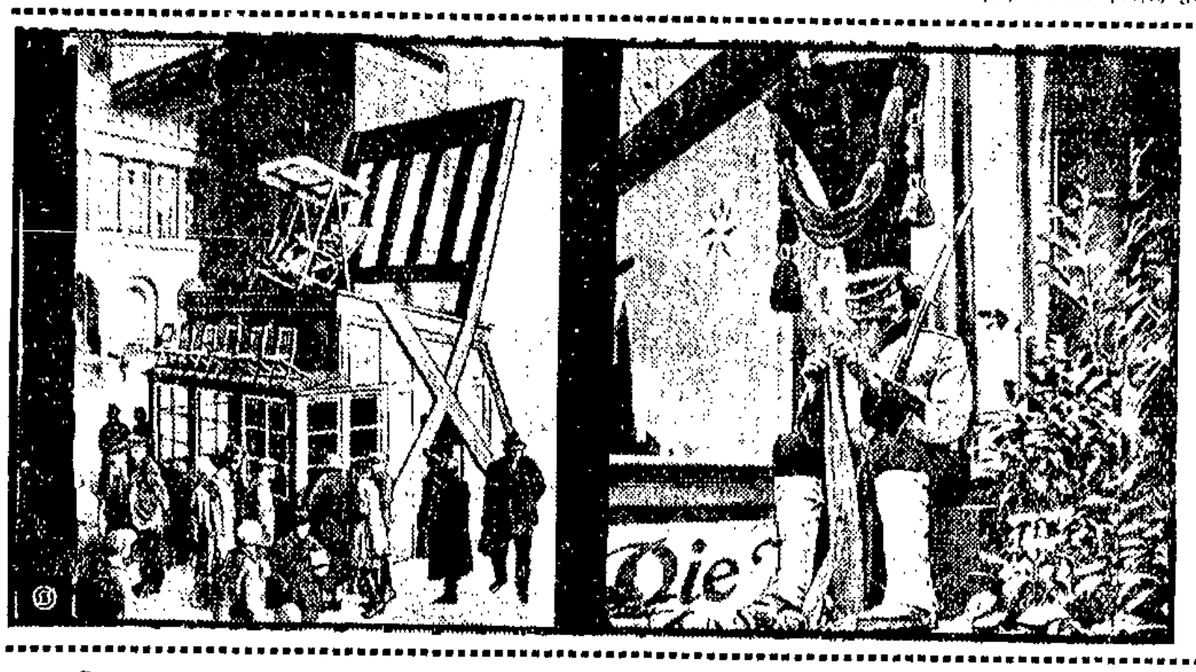
Offen.

Aber eine schmale Strecke ist fest, ist trocken. Brücke, einer geht vor. Wir andern vorsichtig nach. Hinüber.

Und dann Land, Land, Land!

Dicht an der Nehrung haben wir uns gehalten. „Noch fünfhundert Meter", tröstet uns der Fischer. „Noch acht Minuten" — ein andermal. Aber keiner hat nach der Uhr gesehen! — anderthalb Stunden Weg waren es am andern Tage (erholt und getrocknet!).

Die Sarkauer Fischer erboten sich, das versunkene Auto zu heben. Am nächsten Vormittag fand ich zwanzig Mann etwa an der Stätte beisammen, schon von weitem durch den Nebel hörbar, rufend und brüllend, ziehend und hebend. Und aus dem Wasser, von zwei Kähnen aus, mit Winden und Flaschenzug und Menschenkraft gehoben, mit menschlichem Geschick kunstgerecht von Ketten am Grunde des Haffes eingeschlungen, hob sich aus fünf Metern Tiefe das Auto. Unversehrt und frisch gewaschen.



Messe in Leipzig.

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse hat nicht nur einen großen Besuch aufzuweisen, sondern zeichnet sich auch durch originelle Reklame aus. Unsere Bilder zeigen den strickenden Grenadier als Wahrzeichen der Textilwarenmesse und eine eigenartige Reklame einer Stuhlfabrik mit einem Riesenfeldstuhl.

Frauen, heiratet korpulente Männer!

Sie lassen sich leichter lenken.

Ein hervorragender englischer Arzt hat jetzt die Behauptung aufgestellt, daß Frauen aus Instinkt sich Männer zu Ehegatten wählen, die Anlage zur Korpulenz haben. Wenn man diese Ansicht auf ihre Richtigkeit prüfen will, so muß man in Bekanntenkreisen und auf der Straße seine Studien machen. Angenommen, man sieht auf der Straße einen korpulenten Mann, so kann man mit einiger Bestimmtheit annehmen, daß er verheiratet ist — und daß einer lebhafter veranlagten Frau der Wurf nach diesem Manne geglückt ist.

Natürlich werden die Frauen selbst diese Beobachtung nicht gelten lassen und behaupten, daß der Mann erst in der Ehe diese Korpulenz erlangt hat, die nur durch das regelmäßige Leben bei guten, reichlichen Mahlzeiten zur bestimmten Stunde sich eingestellt habe. Auf den ersten Blick könnte dies Argument wirklich überzeugen, denn welcher Frau hat wohl in ihren Jugendträumen als Ideal eine Heldengestalt vorgeschwebt, die korpulent war? Jedes junge Mädchen bildet sich die Idealgestalt ihres zukünftigen Mannes. Er kann blond wie ein schlanker, großer, blauäugiger Nordländer oder dunkel wie der dunkelste Indianer in Mays oder Coopers Reisebüchern sein,

aber niemals wird er korpulent von Gestalt sein,

denn ein fetter Mann wirkt immer lächerlich, wenn er verliebt ist, eine Tatsache, die sich Shakespeare schon in seinen „Lustigen Weibern von Windsor" zu Nutze gemacht hat.

Trotzdem besteht im wirklichen Leben bei jungen Mädchen die Neigung, Männer zu heiraten, die Anlage zur Korpulenz haben und der Grund hierzu liegt tiefer, als man auf den ersten Blick vermutet. Instinktiv fühlen die Frauen, daß korpulente Männer leichter zu lenken sind, da sie nicht so erregbar und größeren Anstrengungen abhold sind. Sie geben bei einem Streite leichter nach, ehe sie es bis zum äußersten kommen lassen, denn das stört sie in ihrer beschaulichen Ruhe; selbst auf die Gefahr hin, ihr Ansehen zu untergraben, bestehen sie nicht auf ihren Willen und ordnen sich der Bequemlichkeit halber dem Willen ihrer Frau unter. Kurz gesagt, eine Frau, die einen korpulenten Mann zum Ehegemahl hat, hat in 99 von 100 Fällen ihren eigenen Willen und deshalb kann man der Ansicht des englischen Arztes nur beipflichten, daß die Frauen sich vor der Heirat die richtige Gestalt des vollkommenen Ehemannes aussuchen und das Ideal ihrer Jugendträume in Trümmer schlagen.

Die drei Kleinsten.

Drei preisgekrönte Bolognesерhündchen auf der Londoner Hundeausstellung.

Ein Bürgermeister, der im Gefängnis amtiert.

Ein ungewöhnlicher Fall.

Vor kurzem wurde das Stadtoberhaupt von Edgewater, Mr. Henry Wissel, zusammen mit dem Polizeichef der Stadt verhaftet, weil er mit den Alkoholschmugglern gemeinsame Sache gemacht und die heimliche Einfuhr von Spirituosen im Gesamtwert von mehr als zwei Millionen Dollars zugelassen hatte. Er war dafür mit 20 000 Dollars Schmiergeld belohnt worden. Die Untersuchung ergab ein weitgehendes Einverständnis der städtischen Behörden und der Polizei mit den „Bootleggers". Der Polizist, der jeweils den Wachtdienst an den Docks hatte, erhielt ein Fäßchen Wein. Für dieses Vergehen gegen das Prohibitionsgesetz erhielt Wissel ein Jahr Gefängnis.

Die Stadtverwaltung verlangt nunmehr im Namen der Bevölkerung, daß der Bürgermeister seinem Pflichtkreis nicht entzogen werde und besteht darauf, daß Mr. Wissel vom Gefängnis aus die Geschäfte von Edgewater weiterleite. Der Gouverneur Moore, der bereits eine geharnischte Denkschrift der ihres Bürgermeisters beraubten Leute von Edgewater erhalten hat, steckt in einer bösen Zwickmühle und hat sich Bedenkzeit erbeten, um diesen ungewöhnlichen Fall zu entscheiden.

Kampf zwischen Juden und Mohammedanern.

Blutige Folgen des Religionshaders.

In Ponabalia, einem 200 Meilen von Kalkutta entfernten Städtchen, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Mohammedanern und Hindus, weil die letzteren während eines festlichen Umzuges unter Musikbegleitung an einer Moschee vorbeimarschierten. Dieses Mal waren die Resultate doch ernster als sonst. Der Magistrat des Distrikts versuchte Ruhe zu stiften, die Mohammedaner jedoch griffen ihn und den Chef der Polizei an, worauf der Magistrat der Polizei befahl, auf die Menge zu schießen. Zwanzig Mohammedaner wurden getötet und vierzig schwer verletzt.

Das Pulver gegen Untreue.

Ein Wunderdoktor.

Ein Wunderdoktor in Nyköbing auf Jütland stand am Sonnabend vor Gericht, weil er einer Ehefrau drei Pulver gegen die „Untreue" ihres Mannes für 135 Kronen verkauft hatte. Als der Mann von diesem Heilversuch gehört hatte, verprügelte er den Wundermann. Die Ehefrau zahlte als Schmerzensgeld hierfür noch obendrein 10 Kronen. Diesen Betrag und die Prügel empfangen zu haben war das einzige, was der Wundermann vor Gericht zugab, das ihn aber trotzdem zu einer Gefängnisstrafe verurteilte. Hierdurch werden seine Wunderkuren nicht ihr Ende erreicht haben, da gerade in Jütland derartige Mirakeldoktoren sich einer in ihrem Glauben nicht zu erschütternden Frauengemeinde erfreuen, die ihren Mann gut ernährt.

Beleuchtete Fußgänger.

Nach einer Meldung aus Hartford wird in der nächsten Zeit in Connecticut ein Verbot herauskommen, nach dem Fußgängern untersagt wird, nach Eintreten der Dunkelheit auf der Straße spazierenzugehen. Jeder Fußgänger muß dann ein Licht mit sich tragen, das mindestens bei einer Entfernung von 50 Fuß sichtbar ist.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Sonderausstellungen auf der Leipziger Messe.

Mit der Leipziger Frühjahrsmesse ist eine Reihe von Sonderausstellungen verbunden. In erster Reihe steht die große, deutsche Kunstseidenausstellung. Im Rahmen der Bauausstellung veranstaltete der Rat der Stadt Leipzig und das Messeamt eine internationale Städtebauschau, die einen interessanten Ueberblick über den modernen Städtebau, der Wohnungspflege und Landesplanung gab. Die Reklamemesse ist in erweiterter Form der Oeffentlichkeit übergeben worden. Das Messeamt selbst veranstaltete aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens im Alten Rathaus eine umfangreiche Sonderschau über Propaganda, ihren Umfang und Erfolg.

Unter den Veranstaltungen im Rahmen der Leipziger Messe ist besonders neben den geschlossenen Ausstellungen der Russen, Oesterreicher, Tschechen und Italiener die geschlossene Ausstellung der Engländer zu erwähnen, die zum erstenmal in Erwähnung tritt. Ohne Zweifel steht aber im Mittelpunkt der Messeveranstaltung die tschechische Messe. Sie hat alles bisher Dagewesene übertroffen. Für die deutsche Technik interessiert sich besonders das Ausland. Hier sind es in erster Linie die Franzosen und Engländer, die vor der Nationalisierung stehen, die sich darum intensiv für die deutschen Maschinen interessieren. Die deutsche Maschinenindustrie wird sehr wahrscheinlich wie die Textilindustrie in Leipzig ein sehr gutes Geschäft machen. Man kann die Kauflätigkeit durchaus als Anzeichen einer anziehenden Konjunktur betrachten.

Aus den verschiedensten Branchen wird über lebhafte Nachfrage berichtet, die diesmal schneller als sonst zu Abschlüssen führt, da der Handel angesichts der aufstrebenden Konjunktur sich rechtzeitig zu den heute sehr günstigen Preisen eindecken will. Allgemein wird festgestellt, daß das deutsche Preisniveau heute wieder durchaus konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt ist. Auf der technischen Messe ist der Geschäftsgang sehr stark. Die Umsatztätigkeit ist sehr befriedigend. Das gleiche trifft auf die zweite Kunstseideausstellung zu. Die technische Messe zeigt viel neues bei stärkster Beschickung. Besondere Anziehungskraft lösen die Baumesse, die Werkzeugmaschinenhalle, die Brennstoffmesse und das Haus der Elektrotechnik aus. Auch aus allen anderen Branchen wird von lebhafter Nachfrage aus dem In- und Auslande berichtet und festes Vertrauen auf einen günstigen Geschäftsverlauf der Messe bekundet.

Der Rückgang des Welthandels.

Im Jahre 1926 war die Entwicklung des Welthandels sowohl für die europäischen wie für die überseeischen Länder noch ungünstiger als 1925. Die Welthandelsumsätze gingen in den meisten Ländern sowohl was die Einfuhr als die Ausfuhr anbelangt, zurück. In diese Gruppe von Ländern gehören in Europa a) die Schweiz, Dänemark, die Tschechoslowakei, Lettland und Estland, b) England, Oesterreich, Holland, Jugoslawien, c) unter den außereuropäischen Ländern Australien, Japan und Argentinien. In den Ländern unter a) ging die Einfuhr stärker als die Ausfuhr zurück, das heißt, hat sich das Defizit der Handelsbilanz vermindert, ja, es gab sich durch diese Entwicklung in der Tschechoslowakei eine stark aktive Handelsbilanz, während in den Ländern unter b) und c) die Ausfuhr mehr als die Einfuhr sank. In anderen Ländern, wie die Vereinigten Staaten und Indien, sank die die Ausfuhr bei gleichzeitiger Steigerung der Einfuhr, während in Deutschland, Belgien, Spanien und Litauen umgekehrt die Einfuhr bei gleichzeitiger Steigerung der Ausfuhr zurückging. Es sind nur ganz wenige Länder, deren Außenhandelsumsätze sowohl in der Ein- wie Ausfuhr höhere Ziffern als im Vorjahre aufweisen, und zwar sind dies Kanada, Rumänien, Finnland und Schweden. Die hier geschilderte Entwicklung ist zwar in einzelnen Fällen auf den Preisrückgang verschiedener für den Welthandel wichtiger Waren, wie Baumwolle, Gummi usw. zurückzuführen. Andere wichtige Exportwaren, wie Kohle, Eisen, Oel, Zucker, weisen aber erhebliche Preissteigerungen auf. Somit ist der Rückgang der Welthandelsumsätze nicht aus der Preisentwicklung zu erklären, sondern allein aus der Zunahme der Hindernisse, die der Entwicklung des internationalen Handels im Wege stehen.

Langsame Aufwärtsentwicklung.

Der von der preußischen Regierung auf Grund von Berichten preußischer Industrie- und Handelskammern zusammengestellte Konjunkturbericht für den Monat Februar 1927 stellt fest, „daß die in der zweiten Hälfte des Vorjahres begonnene Besserung der Wirtschaftslage, wenn auch langsam, doch stetig fortschreitet". Wenn auch die durch den englischen Streik gesteigerte Kohlenproduktion allmählich wieder auf ihren natürlichen Stand zurückgeht, hat die Eisenindustrie eine weitere Belebung erfahren. Die Lage der elektrotechnischen Industrie hat sich wesentlich verbessert. Auch der Stand der chemischen, der Textil- und der Nahrungsmittelindustrie ist befriedigend. Bezüglich des Arbeitsmarktes wird bemerkt, „daß der im Winter eingetretene erwartete Tiefstand überwunden zu sein scheint.

Herabsetzung des tschechoslowakischen Bankzinsfußes. Das Komitee der tschechoslowakischen Nationalbank beschloß, den Bankzinsfuß um 0,5 Prozent herabzusetzen, und zwar beginnend am 8. März d. J. Es gelten also folgende Sätze: für Wechseleskompte 5 Prozent, für Lombard von Staatspapieren 6 Prozent, und für den Lombard der übrigen Wertpapiere 6½ Prozent.

Die Tätigkeit der amerikanischen Firma Ulen & Co. in Polen. Die Firma Ulen & Co., die den Bau von Wasserleitungen und Kanalisationen in den kongreßpolnischen Städten Petrikau, Czenstochau, Radom und Lublin durchführt, hat für Materialbeschaffung in Polen in den Jahren 1925 und 1926 annähernd 2 Millionen Dollars und für Käufe im Ausland 70 000 Dollars verwandt. Bei den aus dem Auslande bezogenen Artikeln handelt es sich hauptsächlich um Spezialmaschinen zur Herstellung von Zementröhren, Betonmischmaschinen, Pumpen, Kompressoren und Ingenieurinstrumenten. Die Arbeiterzahl, die diese Firma in den vier Städten beschäftigt, beträgt gegenwärtig 2300.

Die Konkurrenzkämpfe in der deutschen Schiffahrt.

Die Woermann-Linie A.-G. und die Deutsch-Ostafrika-Linie die für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 6 Prozent verteilen (im Vorjahr dividendenlos), haben eine Kapitalserhöhung auf je 85 Millionen Mark vorgeschlagen. Diese Kapitalserhöhung hat eine sehr interessante und bezeichnende Vorgeschichte. Die Woermann-Linie A.-G. Hamburg steht in Interessengemeinschaft mit der Deutsch-Ostafrika-Linie A.-G. Zu dem Komplex gehören außerdem die Woermann-Linie und die Deutsch-Ostafrika-Linie G. m. b. H. Hamburg. Die Interessengemeinschaft wurde durch die Hapag (Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Aktien-Gesellschaft) und den Norddeutschen Lloyd kontrolliert. Beide hatten ursprünglich aus dem Woermann-Deutsch-Ostafrika-Komplex ein Aktienkapital in Höhe von 15 Millionen Mark in Händen.

Die nun von Woermann und der Deutsch-Ostafrika-A.-G. beschlossene Kapitalserhöhung um insgesamt 9 Millionen Mark wird mit der Abwehr einer bestehenden Ueberfremdungsgefahr erklärt. Da wohl der größte Teil der Aktien der angeblich durch Ueberfremdung bedrohten Gesellschaften in festen Händen sind, kann die Ueberfremdungsgefahr nur entweder durch Absichten der Hapag oder des Norddeutschen Lloyds vorhanden sein. Behauptet wird, daß beide Konzerne in letzter Zeit Aktien der Woermann-Deutsch-Ostafrika-Linie aufgekauft haben.

Interessenkämpfe, wie sie sich scheinbar zwischen der Hapag und dem Lloyd um die beiden Hamburg-Firmen abspielen, erfordern große Mittel. Desto eigenartiger erscheinen die neuen Werftsubventionen, die zuguterletzt den großen Reedereien zugute kommen. Es ergibt sich abermals jenes Spiel, daß Riesengesellschaften sich um Subventionen bemühen, auf der einen Seite aber mit vollen Händen viele Millionen für überflüssige Interessenkämpfe übrig haben.

Die Studien für Ferngasversorgung.

Die Aktiengesellschaft für Kohlenverwertung (Gasfernversorgung), in der man ohne Zweifel die Keimzelle für das kommende Gassyndikat zu sehen hat, legt soeben ihren Geschäftsbericht für die Zeit von Ende Oktober bis Ende Dezember 1926 vor. Im Bericht des Vorstandes heißt es, daß die Gesellschaft zunächst als sogenannte Studiengesellschaft mit einem Aktienkapital von 162 000 Mark gegründet worden ist. Die Erweiterung über den Rahmen einer Studiengesellschaft hinaus wurde dann im November 1926 beschlossen. Zugleich wurde eine Erhöhung des Kapitals auf 25 Millionen Mark vorgenommen. Hinsichtlich der Berichterstattung über ihre Geschäftstätigkeit verfolgt die Gesellschaft ihre Vogel-Strauß-Politik weiter. Im Vorstandsbericht wird nämlich nur bemerkt, „daß die A.-G. für Kohlenverwertung nach verschiedenen Seiten hin Verhandlungen über die Belieferung mit Ferngas aufgenommen und die technischen Vorarbeiten für die Durchführung dieser Pläne begonnen hat."

Die Bilanz zum 31. Dezember 1926 schließt mit einem Verlust ab. Die einzelnen mitgeteilten Posten in der Bilanz dürften wohl den wirklichen Zustand der Gesellschaft kaum wiedergeben. Die Bilanzsumme beträgt 164 114,70 Mark (141 901,48 Mark Bankguthaben und 162 900 Mark Aktien), Handlungsunkosten und Steuern werden mit 19 355,88 Mark angegeben. Dem stehen Erträgnisse (Zinsen) in Höhe von 423,39 Mark gegenüber. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt demnach mit einem Verlust von 18 932,45 Mark ab.

Der Stand der Wintersaaten in Polen. Die Wintersaatfläche 1926/27 in Polen umfaßt nach den Daten des polnischen Statistischen Hauptamts bei Weizen 1 068 000, bei Roggen 5 014 000, bei Gerste 25 600 Hektar. — Im Vergleich zum Vorjahr hat sie sich um etwa 1 Prozent (Weizen 2,5, Roggen 0,7, Gerste 0,4 Prozent) erweitert.

Aufhebung der Geschäftsaufsicht bei der Polski Bank Handlowy. Nach einer Bekanntmachung der Direktion der „Polski Bank Handlowy" hat das Gericht vor kurzem den Vergleich mit den Gläubigern der Polski Bank Handlowy bestätigt und die Geschäftsaufsicht aufgehoben. Die Bank nimmt mit dem 15. März ihre normale Tätigkeit wieder auf und beginnt an diesem Tage mit der Auszahlung der Guthaben der Gläubiger.

Die Notwendigkeit eines Erdölimports nach Polen. In Kreisen der polnischen Naphthaindustrie wird die Frage eines Imports von Rohöl aus dem Auslande lebhaft erörtert, die mit Rücksicht auf den fortgesetzten Rückgang der inländischen Erdölgewinnung immer dringlicher erscheint. Eine Rohnaphthaeinfuhr aus dem Auslande wird besonders von einer Reihe großer Raffinerien in Polen (Jaslo, Limanowa, Galicja, Vacuum usw.) befürwortet, die infolge Schwierigkeiten bei der Rohstoffbeschaffung ihre Produktion nicht normal entwickeln können.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund
2454 3

Die Dortmunder Union-Brauerei erhöht ihre Dividende von 10 Prozent im Jahre 1925 auf 12 Prozent für das Jahr 1926.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 8. März: Deutscher D. „Bonus" (619) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; holländischer D. „Frato" (867) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Schellmühl; deutscher D. „Eider" (698) von Antwerpen mit Schrott für Prowe, Uferbahn; dänischer M.-S. „Elli" (70) von Kopenhagen mit Schrott für Ganswindt, Westerplatte; englischer D. „Baltanic" (1034) von London mit Passagieren u. Gütern für U. B. C., Vistulahp.; englischer D. „Kolpino" (1465) von London mit Passagieren u. Gütern für Ellerman & Wilson, Uferbahn; dänischer M.-S. „Henri" (57) von Sonderburg mit Schrott für Bergenske, Westerplatte; deutscher D. „Hinrichs" (808) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Freibezirk; Danziger D. „Weichsel" (602) von Memel mit Zellulose für Behnke & Sieg, Weichselmünde; deutscher D. „Georg Zelck" (798) von St. Juan mit Schwefelkies für Behnke & Sieg, Freibezirk; schwedischer D. „Vanja" (1552) von Kolding, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutscher Schl. „Fairplay XV" m. d. Tankl. „Theodor" (668) von Hamburg, leer für Baltoil, Schellmühl; dänischer M.-S. „Ursa" (98) von Odense mit Schrott für Bergenske, Westerplatte; dänischer M.-S. „Triton" (59) von Ystad mit Weizen für Bergenske, Hafenkanal; lettischer D. „Kurland" (428) von Wiborg, leer für Bergenske, Westerplatte; deutscher D. „Helene" (162) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Schellmühl; holländischer S. „Trio" (99) von Kopenhagen mit Schrott für Schenker & Co., Westerplatte.

Ausgang. Am 8. März: Estländischer M.-S. „Harjuma" (371) nach Aarhus mit Kohlen; dänischer D. „Belgien" (1174) nach Hull mit Holz; schwedischer D. „Sten Sture" (524) nach Malmö mit Kohlen; Danziger D. „Baltikum" (804) nach Kopenhagen mit Koks; deutscher D. „Ingrid Sturm" (1001) nach Murmansk mit Kohlen; schwedischer M.-S. „Alca" (390) nach Landskrona mit Zucker; dänischer D. „Katholm" (867) nach Manchester mit Holz; schwedischer Schl. „Holger" m. d. schwedischen Seel. „Halfden III" (173) nach Karlskrona mit Kohlen; deutscher D. „Wiborg" (350) nach Gravelines mit Holz; polnischer Schl. „Rybak" (33) m. d. polnischen Seel. „Bronek" (373) und „Bardek" (373) nach Aarhus mit Kohlen; deutscher D. „Glückauf" (1083) nach Odense mit Kohlen; Danziger D. „Weichsel" (620) nach Bristol mit Zellulose; deutscher D. „Elbing II" (340) nach Ruhrort mit Holz; schwedischer D. „Blanche" (210) nach Stockholm mit Holz.

Gute Eisenbahnverbindung Danzig-Breslau-Wien (Prag).

Die schlechte Besetzung mancher Eisenbahnzüge ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Züge wenig bekannt sind. Dies gilt z. B. von den Verbindungen zwischen Schlesien und Ostpreußen mit den beschleunigten Personenzügen 700 und 701. Der Zug 700 verläßt Breslau 1.08 Uhr nachts. Man fährt über Posen, Bromberg und Dirschau, kommt in Danzig 9.58 Uhr vormittags und in Königsberg 1 Uhr mittags an. In entgegengesetzter Richtung fährt man von Königsberg 2.37 Uhr nachmittags und von Danzig 7 Uhr abends ab und trifft in Posen 1.25 Uhr nachts und in Breslau (Hauptbahnhof) 5.23 Uhr früh ein. Hier besteht Anschluß nach Wien und Prag. In beiden Richtungen verkehren offene Kurswagen 1. bis 3. Klasse Breslau—Danzig und geschlossene Kurswagen 1. bis 3. Klasse Breslau—Königsberg. Bei Benutzung der geschlossenen Kurswagen ist ein Paß nicht erforderlich, es genügt ein Personalausweis, auch eine Zollrevision findet in diesem Falle nicht statt. Ebensowenig sind die guten Tagesverbindungen von Breslau nach Wien über Mittelwalde bekannt, die eine Verlängerung der Verbindungen Ostpreußen—Breslau darstellen. Auf der Hinfahrt verkehren die beschleunigten Personenzüge 521 (ab Breslau Hauptbhf. 6.12 Uhr vormittags, an Wien Nordbhf. 3.40 Uhr nachmittags), sowie Zug Nr. 533 (ab Breslau Hauptbhf. 2.10 Uhr nachmittags). Auf der Rückreise verläßt man Wien (Nordbhf.) um 1.32 Uhr nachmittags, Prag um 3.35 Uhr und kommt 11.25 Uhr nachts in Breslau an, wo man Anschluß nach Posen, Danzig, Königsberg, Berlin hat. Diese Verbindungen sind die kürzesten, sowohl nach Prag wie nach Wien und umgekehrt und infolgedessen die billigsten. Eine Fahrkarte 3. Klasse Breslau—Wien kostet 19,20 Mark, Breslau—Prag 14,60 Mark. Die Paß- und Zollkontrolle erfolgt im Zuge und wird in sehr entgegenkommender Weise durchgeführt. Durchreisende nach Wien werden in der Regel zollmäßig überhaupt nicht behandelt.

Danziger Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 8. März.

(Preise für 50 Kilogr. Lebendgewicht.)

I. Rinder. A) Ochsen: a) Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43—45 Gulden, b) fleischige, jüngere und ältere 35—38, c) mäßig genährte 24—27, d) gering genährte —. B) Bullen: a) Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 42—44, b) fleischige, jüngere und ältere 33—36, c) mäßig genährte 24—28, d) gering genährte —. C) Färsen und Kühe: a) Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 42—45, b) fleischige Färsen und Kühe 32—35, c) mäßig genährte Kühe 20—25, d) gering genährte Kühe 14—18. D) Jungvieh einschl. Fresser 20—30. II. Kälber: a) feinste Mastkälber 60—65, b) gute Mastkälber 45—55, c) gute Saugkälber 28—31, d) geringe Saugkälber 20—25. III. Schafe (Weidmast, Stallmast): a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 33—35, b) fleischige Schafe und Hammel 24—27, c) mäßig genährte Schafe und Hammel 18—22, d) gering genährte Schafe und Hamel —. IV. Schweine: a) Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 61—62, b) vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 58—60, c) fleischige von 75—100 Kilogr. Lebendgewicht 55—57, d) Schweine unter 75 Kilogr. Lebendgewicht —, e) Sauen und Eber —. Auftrieb: Ochsen 93, Bullen 113, Kühe 172, zusammen 378 Rinder, Kälber 407, Schafe 199, Schweine 1153. Marktverlauf: Rinder schleppend, Ueberstand. Kälber, Schafe, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverluste.

WILHELM WERNER & CO.
DANZIG
Elisabethkirchengasse 9—11
Fernruf 7381
An- und Verkauf von Villen und Geschäftshäusern

Heinz Eggers A.G.
Danzig-Langfuhr, Ringstraße 4a
Telephon 41183
AUSFÜHRUNG VON HOCH- UND TIEFBAUTEN

Herboda-Fußbadepulver, zur Stärkung der Fußnerven, verschafft warme Füße . . . . Pack ℳ 0.75